

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonienzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen und des Raums und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschlag 25 Pf. Im Restamt kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle löblichen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „**Presse, Thorn.**“

Thorn, Mittwoch den 19. Juli 1911.

Druck und Verlag der **E. Dombrowski'schen** Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: **Heinr. Bartmann** in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Kitchener in Egypten.

Von einem deutschen Offizier wird uns geschrieben:

Lord Kitchener of Khartum hat nichts Hinreißendes, wie so manche große Feldherren der Geschichte, denn ihm fehlt die Gabe des Entzückens. Er hat nichts von einem „Marshall Vorwärts“ an sich, sondern ist der kühle Rechner aus der Pionierzeit, der seine Erfolge in monatelanger Geduldarbeit vorzubereiten weiß. Gordon war im Kampf gegen den Mahdi in Oberägypten gefallen, ein Opfer seiner Unbesonnenheit und der ungesicherten Verbindung nach rückwärts; Khartum schien für immer den wilden Derwischen verfallen. Da gelang der jähren Arbeit Kitcheners das schwierige Werk: seiner Kunst der Stappenföhrung Kilometer für Kilometer. Er sagte nicht: „Wo liegt Khartum? Dahier, dahier. Den Finger drauf, das nehmen wir!“, sondern blieb hundert Meilen ab vom Feinde und baute durch Sand und Schlamm und Klippen Tag um Tag an einer Eisenbahn, immer den Nil entlang, sodaß die großen Transportschiffe ihn stets mit dem Nötigen versorgen konnten. Während der Mahdi mit den Seinen Feste feierte, kam so das Geschick näher und näher, immer Schritt vor Schritt in immer aufs neue aufgeworfenen befestigten Lagern, wie ein langsam heranziehendes unangreifbares Panzerautomobil. Fast in Sicht von Khartum kam es dann endlich bei Omdurman zu der Entscheidung, die ein Kinderpiel war: die Derwische rannten wie Wahnsinnige mit geschwungener Lanze auf die englische Stellung los und wurden mit Salven exerziermäßig niedergemetzelt, bis Welle auf Welle der Stürmenden sich brach und Tausende brauner Gesellen in großen Haufen auf der Wastmat lagen, während Kitchener fast gar keine Verluste hatte. Nach der monatelangen Pionierarbeit das Schlachtfeld; Kitchener ist nicht ein Mann des Gemütes, sondern der Organisator der Erfolge.

Sein zweites Ruhmesblatt, das aber deutschen Begriffen ebenso wenig entspricht, pflückte er sich auf dem „Bedi“ in Transvaal. Wieder triumphtierte der Pionier, dem die ungeheuren Mittel Mittelenglands zu Gebote standen, sodaß er das ganze Feindesland schachbrettartig mit Stacheldrahtzäunen und mit Blockhäusern in deren Ecken überziehen konnte, ein Pferd neben dem anderen, in den die Büren hineingelagt wurden. Gleichzeitig hob er die Farmen aus denen sie sich wie Antäus von der Mutter Erde immer neue Kräfte holten, auf und brannte sie nieder, trieb die Frauen und Kinder in Konzentrationslagern zusammen und machte das Land zur Wüste: nun war er wieder in seinem Element. Auch hier fehlte nicht Menschlichkeit und Tapferkeit, nicht Feldherrngenie und überlegene Taktik, sondern Geld und Maschine. Ein solches Wirken hat nichts Bewunderndes, es gibt keinen Stoff für Kriegerlieder, aber es steckt eine imponierende eiserne Erbarmungslosigkeit darin, die Nationen erschauern läßt und Erdteile willig macht, die „pax Britannica“ anzunehmen. Das selbe Staatswesen, das mehr wie alle anderen die Humanität zum Aushängeschild in der Politik nimmt, lebt uns in seinen Kriegen immer wieder die Lehre vor, daß dann alle Mittel recht sind. Ein Narr, wer etwa erwartete, eine Londoner Deklaration könne in der Nordsee nach dem ersten Kanonenschuß auch nur 24 Stunden inkraft bleiben, wenn sie England nicht paßte. Lord Kitchener of Khartum ist die Inkarnation des englischen Charakters, für den es kein Recht oder Unrecht gibt, keine einzige moralische Erwägung, wenn es heißt, sich durchzusetzen. Auch in Indien hat er als Reorganisator gewirkt, auch hier aber weniger als Erzieher des Heeres, wie als Pionier und Ingenieur: was er dort an der Nordwestgrenze geschaffen hat, das zerbricht auch ein Millionenheer der Russen nicht, — und das hat mit dazu verholfen, daß diese beiden Mächte, deren Auseinanderpressen in Asien man seit jeher pro-

phzeit hatte, sich jetzt mit einander in Freundschaft abgefunden haben und an Krieg nicht mehr denken.

Nun kehrt Kitchener an den Ausgangspunkt seines Weltruhmes zurück und wird diplomatischer Agent Großbritanniens in Kairo, in Wirklichkeit Regent Ägyptens, dieses zweiten Indiens, das nur noch nominell der Türkei gehört, nur noch nominell einen Khedive an seiner Spitze hat. Wie überall, so ist auch hier die nationalistische Bewegung erwacht, zuerst geführt von Mustafa Kamel Pascha, dann nach seinem Tode von Duzenden noch fanatischerer Nachfolger, denen nur eines zum Freiheitskampfe fehlt: die Macht. Das wird Lord Kitchener, wenn es Not tut, ihnen beweisen. Er wird ihnen mit der ganzen Härte, deren der alte Hagestolz mit dem Bulldoggengebiß fähig ist, zeigen, daß ihre Effenbis nur Phrasenmacher sind, nur Karikaturen westeuropäischen Könnens, und er wird Großbritannien für Jahrhunderte in Ägypten fest verankern. Lange wird es auch nicht mehr dauern und England versucht das jetzige Provisorium aufzuheben und die Mächte für eine Annektion durch den gegenwärtigen Verwalter, eben England, zu gewinnen.

Politische Tageschau.

Die Deutschen in Agadir.

Gegenüber den französischen Nachrichten über eine angebliche Landung deutscher Truppen in Agadir wird von maßgebender Seite in Berlin erklärt, daß die Landung eines deutschen Expeditionskorps nicht stattgefunden habe und daß weder Offiziere noch Mannschaften der „Berlin“ oder des „Panther“ an Land beurlaubt wurden. Auch von irgendwelchen Zwischenfällen, die zur Abgabe von Schüssen geführt haben, ist weder auf dem Auswärtigen Amte, noch beim Admiralstab der Marine und beim Reichsmarineamt etwas bekannt. Von einer Parteinahme für den marokkanischen Süden gegen den von Frankreich abhängigen Norden könne keine Rede sein. In diesem Sinne lauteten selbstverständlich auch die Instruktionen der Kommandanten der „Berlin“ und des „Panther“. Der Kreuzer „Berlin“ sei am Sonnabend von Agadir nach Teneriffa übergegangen, um dort Kohlen zu übernehmen. Er sei am Montag in Teneriffa eingetroffen und werde in einigen Tagen nach Agadir zurückkehren, wo er über die Zeit seiner Abwesenheit vom Kanonenboot „Eber“ vertreten wird.

Rücktritt des Justizministers in Sicht.

Wie die „Nationalztg.“ erfährt, ist der Rücktritt des Justizministers Beseler nur noch eine Frage der Zeit. In den maßgebenden Stellen haben schon Erwägungen über die Person des Nachfolgers stattgefunden. Zum Präsidenten der Justizprüfungskommission ist kürzlich wider alles Erwarten nicht der Oberlandesgerichtspräsident Bierhaus in Breslau, sondern der bisherige Vizepräsident der Kommission, v. Uhle, ernannt worden. Diese Nichternennung mußte sehr auffällig wirken, da man in Justizkreisen nur mit der Ernennung von Bierhaus rechnete. Der Umstand, daß Bierhaus nicht gestagt wurde, ist wohl darauf zurückzuführen, daß Bierhaus für den Ministerposten auserselbst ist. Als Nachfolger Beseler käme auch noch der Ministerialdirektor Bourwig in Frage, der bereits die rechte Hand des Ministers ist und das wichtigste Ressort, die Personalangelegenheiten, bearbeitet.

Zur mecklenburgischen Verfassungsfrage.

Am Donnerstag tagte im Ständehaus zu Rostock der von 300 Mitgliedern besetzte allgemeine Ritterschaftskongress, welcher eine Resolution zu einem Antrage des Landrats Grafen Schwerin-Milbenitz, betreffend die Grundlage für weitere Verhandlungen über die Zusammenfassung der Landtagsversammlung in Mecklen-

burg, annahm. Ohne sich indessen auf Einzelheiten festzulegen, betonte die Ritterschaft, an folgenden Punkten festhalten zu müssen: — Zusammenfassung der Landtagsversammlung aus drei annähernd gleichen Teilen; — Ausschluß allgemeiner Wahlen, zu welchem die breite Masse der Bevölkerung hinzugezogen wird; — Der so zusammengesetzten und auflösbaren Landtagsversammlung wird das volle Budgetrecht gewährt.

Vom Bund der Industriellen.

Im Bunde der Industriellen haben sich einige interessante Veränderungen vollzogen. Der bisherige Generalsekretär Landtagsabgeordneter Dr. Wendtlandt ist von seiner Stellung zurückgetreten. Er wurde in den Vorstand des Bundes gewählt. An seine Stelle wurde Herr Dr. Schneider zum Generalsekretär des Bundes ernannt. Zum geschäftsführenden Vorsteher ist Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann gewählt worden.

Eine falsche Behauptung Rieffers.

Nach einem von der „Röln. Ztg.“ veröffentlichten Bericht hat der Präsident des Hansabundes, Geheimrat Rieffer, in seiner Duisburger Rede, gesagt, es sei bereits vor dem Hansatage vom 12. Juni eine Abmachung der Schwerindustrie mit Herrn v. Hendebbrand betreffend Schutzollwünsche, Unterstützung im Wahlkampf, Zurückstellung des Kampfes gegen den mit der konservativen Partei eng verknüpften Bund der Landwirte und Austritt aus dem Hansabunde getroffen worden. Dieser Austritt wäre also unter allen Umständen ausgeführt worden, wie immer auch der Hansatage ausfallen möchte. Damit verlor die seitens der ausgetretenen Mitglieder angegebenen Gründe für die Sezession jeden ernsthaften Wert, da ohnedies festgestanden habe, daß man austreten wollte oder mußte. Demgegenüber erklärt der Zentralverband deutscher Industrieller, daß irgendwelche Abmachungen der von Geheimrat Rieffer erwähnten Art weder vor noch nach dem Hansatage getroffen worden sind. Die hier in Rede stehenden, nun aus dem Hansabunde geschiedenen Personen waren bis zu den Ereignissen des Hansatages entschlossen, im Hansabund zu bleiben. Es wurde ihnen der insolge des Hansatages gefaßte Entschluß des Vorstehers des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Landrats Koetger, aus dem Präsidium des Hansabundes zu scheiden, erst aus der Ausführung bekannt. Daher seien alle von Rieffer an seine unzutreffenden Behauptungen geknüpften Schlußfolgerungen hinfällig.

Die Eröffnung des Reichsrats in Wien.

Kaiser Franz Josef ist mit Unterbrechung seines Jähler Sommeraufenthalts in Wien eingetroffen, um am Dienstag die feierliche Eröffnung des Reichsrates vorzunehmen. — Das neugewählte Abgeordnetenhause ist Montag Vormittag zusammengetreten. Baron Fuchs begrüßte als Alterspräsident die Abgeordneten und gab dem Wunsche Ausdruck, daß in dieses Haus wirklich dauerhafter Friede und Arbeitsfreudigkeit einziehen mögen. Dann fand die Angelobung der Abgeordneten statt.

Die Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses

verließ am Montag wieder stürmisch. Die Opposition geriet in Aufregung, weil der Bruder des früheren Ministerpräsidenten Grafen Tisza in einer Volksversammlung am Sonntag geäußert haben soll, man müsse die Opposition, die technische Obstruktion treibe mit Verachtung strafen. Es wurde eine geschlossene Sitzung angeordnet, damit Tisza über eine beleidigende Äußerung Aufklärung gebe. Aber auch in der geschlossenen Sitzung kam es zu einer so heftigen Diskussion, daß ein großer Teil der Regierungspartei den Saal verließ. Justh rief, die Opposition

werde solange mit allen Mitteln kämpfen, bis sie Genugtuung erhalten habe.

Nachklänge zur Feier des französischen Nationalfestes.

Der Richter Pontremoli des Zuchtpolizeigerichts in Paris weigerte sich in einem Prozeß, in welchem mehrere Camelots du Roy wegen der am Freitag gegen Fallières veranstalteten Straßenkumgebung als Angeklagte erschienen, sein Amt auszuüben. Pontremoli, welcher seine Handlungsweise mit persönlichen und politischen Rücksichten begründet, wird wahrscheinlich vor das Oberste Richterliche Disziplinargericht gestellt werden.

Aus der Türkei.

Die türkische Flotte ist aus den Dardanellen zu Manövern im Ägäischen Meer ausgelaufen. — „Jeni Gazetta“ meldet, die Erfahrung gebracht, daß Montenegro neuerdings Bomben und Munition an die Malfloren verteilte habe. — Wie Torgut Scheiket meldet, griffen hundert Aufständische am Sonnabend die Regierungstruppen bei Misigentlich vom Zensluße an, wurden aber nach einstündigem Kampf zurückgeschlagen.

Türkische Mißerfolge in Yemen.

Wie dem „Reuterischen Bureau“ unter dem 12. Juli aus Dsijan gemeldet wird, hatte die Expedition unter Mohammed Ali Pascha einen vollständigen Mißerfolg zu verzeichnen. Mohammed Ali war genötigt, in Unterhandlungen mit Said Idris einzutreten, der unter anderem fordert, daß er zum Emir von Assyr ernannt werde. Sieben Bataillone unter dem Befehl des Obersten Riza sind von Sanaa nach Dsijan aufgebrochen. — Nach einer dem „Reuterischen Bureau“ unter dem 11. Juli aus Lohaja zugegangenen Meldung sammeln sich große arabische Streitkräfte in der Nachbarschaft dieser Stadt. Die Wasserversorgung von Lohaja befindet sich bereits in ihrer Gewalt. Es wird ein Angriff auf die Stadt befürchtet.

Zu den Marokkowiern.

Ein Berichterstatter des Pariser „Matin“ meldet aus Rabat unter dem 13. Juli: General Moïnier habe unter anderem folgendes erklärt. Die mir zugewiesene Aufgabe ist keineswegs beendet. Im Gebiete der Zaer und Zemmur ist die Ruhe noch nicht wiederhergestellt. Noch vor einigen Tagen hatten wir mit den Zemmur ein Gefecht. Am 11. d. Mts. haben sie eine Karawane zwischen Rabat und Mehedija geplündert. Unsere Kolonnen müssen deshalb neuerdings dieses Gebiet durchstreifen. Gegenwärtig sind sie jedoch von den harten Anstrengungen etwas ermüdet, und man könnte ihnen während der großen Hitze weitere Marschleistungen nicht ungestraft auferlegen. Der Befehlshaber im Schaugebiet Branlière, der mit der Bestrafung der Zemmur betraut ist, wird in der Kasbar von Merchor bleiben und dort die Unterwerfung der noch aufrührerischen Stämme abwarten. Erforderlichenfalls wird die Brigade des Generals Ditte mit der Kolonne Branlière gemeinsam operieren. Ich selbst gedente über Rabat und Mekines nach Fes zurückzukehren, um die Pacifizierung der Zemmur durchzuführen. — Wie die Agence Havas aus Larrasch unter dem 14. d. Mts. meldet, bewachen spanische Bothen seit gestern die Tore. Der Kreuzer „Carlos Quimo“ ist in See gegangen. Der Raib von Larrasch ist vom Sultan abgesetzt worden.

Neue Zwischenfälle in Elksar.

Eine unter militärischer Bedeckung nach Tanger marschierende Proviantskolonne des Mächsen wurde in Elksar von den Spaniern angehalten, die den Begleitmannschaften die Waffen abnehmen wollten. Da die Bedeckung sich weigerte, die Waffen abzuliefern, mußte der Proviantszug nach dem Lager von Buznah zurückkehren. — Ein Angestellter eines algerischen Untertanen ist in Elksar verhaftet worden.

Argentinische Aufträge für die deutsche Industrie.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat der Kriegsminister angeordnet, daß das argentinische Heer aus Deutschland einzuführenden Tornistern auszurüsten werden soll. Die Firma Gebrüder Goedhart in Düsseldorf ist von der Regierung der Provinz Buenos Aires kontraktlich mit dem Bau von Kanälen im Paranadelta in einer Länge von 80 Kilometern beauftragt worden.

Einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag zwischen Argentinien und Ecuador

hat der argentinische Gesandte in Washington der sich gegenwärtig in Caracas befindet, unterzeichnet. Er wird voraussichtlich alsbald auch einen gleichen Vertrag mit Venezuela unterzeichnen.

Er mordung Deutscher in Mexiko.

Bei den in Puebla und an einigen benachbarten Orten erfolgten Zusammenstößen zwischen den Regierungstruppen und den Anhängern Maderos sind im ganzen 135 Personen getötet worden. Die größten Verluste an Menschenleben waren in der Nähe von Covadonga zu verzeichnen, wo die streikenden Angestellten einer Textilfabrik die Gelegenheit benutzten, in Privathäusern zu plündern. In einem dieser Häuser wurden auch mehrere Deutsche getötet. — Der deutsche Gesandte v. Hünke ist Sonntag Abend in Puebla eingetroffen, um Erhebungen anzustellen über den Tod der vier Deutschen die bei dem letzten Kampfe dort umgekommen sind. Madero, der sich ebenfalls hier befindet, machte dem Gesandten auf dem deutschen Konsulat einen Besuch. — Die in der Spinners Covadonga getöteten Deutschen sind: Wilhelm Kuhlmann und Peter Schmitz von der Köln-Deutzer Gasmotorenfabrik, Alfred Boer aus Lauban in Schlesien und Gertrud Boer. Getötet wurden Heinrich Weidmann aus Mühlhausen i. G. mit Frau und beiden Kindern, Albert Baumann und Frau, letztere leicht verletzt. Die vier Opfer sind am Sonntag beigesetzt worden. Bisher sind 33 Verdächtige inhaftiert. Die Untersuchung wird energisch betrieben. Die Täter sollen streikende Arbeiter und räuberische Tagelöhner sein. Die Regierung hat am 14. d. Mts. Verstärkungen gesandt. Auch Madero schickte eine von seinem Bruder befehligte Abteilung.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli 1911.

— Von der Nordlandreise des Kaisers wird aus Balesstrand weiter gemeldet: Seine Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend der Fortsetzung der kriegsgeschichtlichen Vorträge des Generalmajors Dichtuth bei und machte heute Vormittag mit Gefolge einen Spaziergang an Land. Das Wetter ist kühl aber aufklärend.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin traf Sonntag Mittag in Berlin ein und wohnte nachmittags dem Rennen auf der Grünwaldbahn bei.

— Der preussische Kultusminister Dr. von Trost zu Solz hat seine Urlaubsreise angetreten.

— Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, kommt für den Posten des Oberpräsidenten von Posen, der durch die Veretzung des bisherigen Oberpräsidenten v. Waldow nach Stettin vakant wird, neben dem bisher schon genannten Kandidaten noch der Unterstaatssekretär Dr. Schwarzkopff in Frage. Es sei sicher, daß Schwarzkopff, der durch seine Familie in Posen einen ziemlich umfangreichen Güterkomplex hat, den Wunsch hat, Nachfolger des Herrn v. Waldow zu werden. Er würde, falls es zu seiner Ernennung käme, in der Polenpolitik wahrscheinlich nicht die scharfe Tonart befolgen, da er bisher wenigstens aus seiner Gegnerschaft gegen diese Richtung kein Hehl gemacht hat.

— Die in Berlin weilenden Abordnungen von Handelsvertretungen der vereinigten Staaten von Amerika waren am Montag Vormittag Gäste des Alttesten. Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft. Es wurden Reden ausgetauscht, wobei der Obmann der amerikanischen Abordnung die Einladung an die Berliner Kaufmannschaft zum internationalen Handelskammerkongress in Boston überbrachte.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachthofe zu Mannheim (Baden) am 17. Juli. Das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Viehhofe zu Köln am 15. Juli.

— Wegen versuchter Aufwiegelung hat das Marinekriegsgericht in Kiel den Matrosen Ogurea vom Linienschiff „Pommern“ zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Wien, 15. Juli. Der Kaiser hat die Absetzung des Grafen Hadik v. Futak von

seinem Posten als Gesandten in Mexiko genehmigt und den Gesandten in Brasilien Freiherrn Nibel von Niedenau zu seinem Nachfolger ernannt.

Kiew, 17. Juli. In einer Sitzung des Börsenkomitees wurde festgestellt, daß die gesamte Kornernnte mit Ausnahme der Gerste auf den Ländereien der Gutsbesitzer des Südrusslands besser sei als die vorjährige während sie auf den Bauernländereien der vorjährigen gleich sei.

Dados, 17. Juli. Der russische Minister Sazonow ist zu längerem Aufenthalte hier eingetroffen.

Provinzialnachrichten.

i. Culmsee, 17. Juli. (Ein schweres Unglück) ereignete sich am Sonnabend gegen 2 Uhr nachmittags am Bahübergange bei Wildschön, wo die Chaussee von Culmsee nach Culm durchfährt, als ein mit Soldaten besetzter Ertzzug, der die Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 176 (Thorn) von einer Schießübung in Gruppe über Graudenz nach Thorn brachte, die Strecke passierte. Der Schrankenwärter hatte vergessen, die Schranken zu schließen. Ein mit Banholz beladener Wagen, der die Chaussee von Culmsee nach Staw fuhr und von einem Kutscher des Besitzers Donajski aus Folgowa (Kreis Thorn) gelenkt wurde, befand sich gerade auf der Durchfahrt des Bahngeländes, als plötzlich der Ertzzug ankam. Der Lokomotivführer bremste, konnte aber leider den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Die Maschine erfaßte den Wagen und schleuderte ihn zur Seite, wobei das eine Pferd des Gefährts zermalmt und dem andern der ganze Leib aufgerissen wurde. Der Kutscher wurde heruntergeschleudert und erlitt außer einem Armbruch sehr schwere Verletzungen am Kopfe, sodaß nach Anlegung eines Notverbandes seine Aufnahme ins hiesige Krankenhaus erfolgte. Es besteht jedoch wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Der Schrankenwärter wurde seines Postens entbunden. Die Maschine hat weiter keinen Schaden erlitten. Der umständlichen Leistung des Lokomotivführers ist es zu verdanken, daß ein noch größeres Unglück verhindert wurde.

Zoppot, 16. Juli. (Ein schwieriges Rettungswerk) vollführte Leutnant v. M. in der nördlichen Seebadeanstalt am letzten Freitag. Bei starkem Seegange war Leutnant v. M. in tiefes Wasser getrieben und vom Krampf befallen bereits zweimal untergegangen, als er noch im letzten Augenblick von Leutnant v. M. bemerkt und gerettet wurde. Er hatte bereits das Bewußtsein verloren, als man ihn in die Badezelle brachte. Vier Stunden lang mühten sich Dr. Busch und das Badepersonal um den Bewußtlosen, bis es ihnen angestrengten Bemühungen endlich gelang, ihn ins Leben zurückzurufen.

Hohenfalsa, 16. Juli. (Seit dem Einsturz der kunstvollen Marienkirche) sind bereits 2 1/2 Jahre vergangen und die Hoffnung auf die Erhaltung beziehungsweise Wiederherstellung der Kirche scheint immer mehr zu schwinden. Da die Nikolai- und die alte Marienkirche die Kirchenbesucher bei weitem nicht fassen können und der katholische Gottesdienst zum großen Teil im Freien abgehalten wird, so haben sich die zuständigen Behörden entschlossen, in der Nähe der eingestürzten Marienkirche eine Notkirche zu bauen. Vor einigen Tagen hat man mit dem Bau begonnen, jedoch er bis zum Eintritt des Winters fertiggestellt sein dürfte.

Bromberg, 18. Juli. (Die Weichselrundfahrt der ostpreussischen Radfahrer) die im vergangenen Jahre zum ersten Mal stattfand, ging gestern zum zweiten Male vor sich. Die beteiligten sich der Gau 25 (Posen), Gau 29 (Westpreußen) und Gau 30 (Ostpreußen). Die Fahrt ging von Dirschau aus über Mewe-Neuenburg-Schwetz-Bromberg-Fordon-Culm-Graudenz-Marienwerder-Stuhm-Marienburg und endete wieder in Dirschau. Die Strecke betrug 307 Kilometer. Der Start, an dem sich 25 Fahrer beteiligten, begann um 3 Uhr früh, aber nur 13 passierten die hiesige Hauptkontrollstation im „Reichsfanzler“. Die übrigen hatten das Rennen unterwegs bereits aufgegeben. Erster war hier Steiner-Danzig, dann folgten in kurzen Zwischenräumen Klawitter-Ronig, Jahr-Bromberg, Köster-Danzig usw. Der Letzte traf 10.55 ein. Nach 20 Minuten Pause begann die Weiterfahrt.

Bromberg, 16. Juli. (Stadtbaumeister Meyer) der Chef der städtischen Hochbauverwaltung, beging gestern sein 25jähriges Amtsjubiläum im Dienste der Stadt Bromberg.

Schneidemühl, 17. Juli. (Zur Typhus-Epidemie.) Die Zahl der Typhuserkrankungen ist auf 263, die der Todesfälle auf 17 gestiegen.

d Strelno, 17. Juli. (Schwer verletzt.) Als der Grundbesitzer John Herter Streitigkeiten zwischen Arbeitern in Königsbrunn schlichten wollte, wurde er durch einen Revolverknall in das linke Auge schwer verletzt.

Gnesen, 17. Juli. (Weißwechsel.) In polnische Hände übergegangen ist das Nittergut Fürstentum. Das 854 Morgen große Gut, das in 12 Jahren achtmal seinen Besitzer gewechselt hat, ist von dem Besitzer Bagowski im Zwangsversteigerungstermin für 307 440 Mark erworben worden. Die beiden letzten Besitzer waren Deutsche.

12. Provinzial-Bundesschießen in Danzig.

Danzig, 17. Juli.

Der Himmel schien sich heute sehr wenig daran zu kehren, daß das Provinzial-Bundesschießen in Danzig stattfinden, denn am Vormittag ließ er es ungesühlich regnen, und auch am Nachmittag fehlte es an Regenschauern nicht. Doch des Himmels Gewalten vermochten nicht, den Lauf der Regeln zu beeinträchtigen, und so herrschte ein reges Leben an den Schießständen, man schätzte die heute insgesamt abgegebenen Schüsse auf nahezu 12 000! Unserem gefürzten Bericht, der die Namen der zehn besten Schützengilden angab, wollen wir noch die Namen derjenigen Schützen anfügen, die für ihre Gilden die besten Schüsse abgegeben haben. Es sind dies folgende 20 Herren: Weiß vom Schützenverein Danzig, Schulz-Dt. Eylau, Krolla-Liegenhof, Rannowski-Brieten, Selz-Thorn, Sauerbrey-Culm, Burghardt-Christburg, Schwanke-Schwetz, Ellerwald-Lehsta für den Schützenverein Rothbunde, Golombiewski-Neuteich, Kienappel von dem Wilhelm-Schützenverein Elbina, Scheidow-

Marienwerder, Ziemens-Neustadt, Sagemann-Zoppot, Eichhorn-Elbing für den dortigen Schützenverein, Krause-Marienburg, Hoffmann-Rosenberg, Spielmann-Pr.-Friedland, Brandstätter-Schlochau und Steglar-Hammerstein. In diese Herren wurden besondere Abzeichen verteilt.

Außerdem haben wir noch folgende Resultate vom Sonntag Nachmittag nachzutragen: Auf der Silberbüchse Schwetz wurde Gramberg-Graudenz mit 56 Ringen bester Schütze, auf der Silberbüchse Dt.-Eylau Krolla-Graudenz mit 20 Ringen. Auf der Geldgewinnscheibe „Winrich von Kniprode“ erzielte Wilms-Marienburg mit 56 Ringen das beste Resultat, auf der Goldbüchse „von Winter“ gab Griebel-Strasburg mit 20 Ringen den besten Schuß ab. Magistratssekretär Fischbecker schloß auf der Scheibe Hagelsberg mit 4 Schuß 73 Ringe, eine sehr respektable Leistung.

Am heutigen Schießen nahmen als Ehrengäste die Herren Regierungspräsident Foerster und Oberbürgermeister Scholz teil.

Von den heutigen Schießresultaten war bis abends nichts zu erlangen, da umfangreiche Berechnungen erforderlich sind. Auf der Bundeskönigsbüchse war das beste Resultat 56 Ringe, auf der Scheibe Vaterland wurden 57 Ringe erzielt.

Heute Abend um 9 Uhr fand im Adlercafé des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses die Delegierten-Versammlung des Bundes statt, die einen regen Besuch seitens der Delegierten aufwies. Der Bundesvorsitzende, Justizrat Obusch-Graudenz leitete die Verhandlungen. Eine schon lange angestrebte Änderung in der Berechnung der Schießpreise kann auch jetzt noch nicht eintreten, da die Kommission ihre Arbeiten noch nicht abgeschlossen hat. Herr Trautmann-Graudenz unterbreitete Vorschläge, die sympathische Aufnahme fanden. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, man gab der Kommission Direktiven und wird sie weiter arbeiten lassen. Das nächstjährige Provinzial-Bundesschießen wird 1913 in Graudenz stattfinden, da die dortige Gilde in dem Jahre aus Anlaß ihres 100jährigen Wiederjubiläums ein größeres Fest veranstaltet will.

Es wurde noch festgestellt, daß dem Bunde jetzt 43 Gilden mit rund 3000 Mitgliedern angeschlossen sind, vier Gilden mehr wie im Vorjahre. Von dem Kassenbestand in Höhe von 1850 Mark wurde Kenntnis genommen.

Localnachrichten.

Thorn, 18. Juli 1911.

— (Auszeichnung.) Divisionspfarrer Dr. Schmidt in Thorn ist zum Geheimen Ehrenkaplan des Papstes ernannt worden.

— (Ein ostpreussischer Uhrmachertag) wird von dem Zentralverbande der deutschen Uhrmacher-Zünfte und Vereine, Sitz Halle a. S., anlässlich der Ausstellung in Posen veranstaltet. Es sind umfangreiche Vorbereitungen getan worden, um diese allgemeine Uhrmacherverammlung nutzbringend für das ganze Gewerbe zu gestalten. Der Tag findet im Hauptrestaurant der Ausstellung am 30. Juli, vormittags 11 Uhr, statt. Programme und Einladungen sind durch die Geschäftsstelle des oben genannten Verbandes kostenlos zu erhalten. Die Handwerkskammern Ostpreußens haben ihre Unterstützung zugesagt und auch sonstige namhafte Uhrmacher aus den Provinzen Posen, Ostpreußen und Schlesien haben ihre Mitwirkung bereitwillig erklärt. Von der Verbandsleitung werden mehrere Vorstandsmitglieder nach Posen reisen.

— (Der dritte Ferienausflug der Lehrer) findet Donnerstag den 20. d. Mts. nach Schließmühle statt. Versammlung zum gemeinsamen Markt um 3 Uhr an der Fähre.

— (Der Männerturnverein Thorn-Moder) hielt am vergangenen Sonnabend im Restaurant Küster eine stark besuchte Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Rektor Schwarz, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, die in einem begeistert aufgenommenen „Gut Heil“ auf Se. Majestät den Kaiser ausklang. Nach Aufnahme einer Anzahl neuer Mitglieder erstattete der stellvertretende Schriftwart einen umfangreichen Bericht über das verfloßene Vereinsjahr und der 1. Turnwart Bach einen solchen über die turnerischen Veranstaltungen. Die Berichte ließen erkennen, daß der Verein trotz seiner schwierigen Lage tapfer stand gehalten und bei jedem öffentlichen Auftreten reichen Beifall erzielt hat. Geturnt wurde an 93 Turnabenden mit 2045 Turnern; Turnmärsche wurden 5, darunter ein Nachturnmarsch nach Culm, unternommen. Nach dem Bericht der Kassenprüfer sind die Kassenverhältnisse keine günstigen. Dem Kassenführer Koesler wurde Entlastung erteilt. Bei der nunmehr stattgehabten Vorstandswahl wurden wiedergewählt die Herren Schwarz, Stume, Koesler, Jendryzewski, M. Raftanek und P. Raubach, neugewählt die Herren Goshewski als 1. Turnwart, Koesler als 2. Turnwart und Kaminski als Schriftwart für den verstorbenen Schriftwart A. Muth. Nach Erlebigung der Tagesordnung blieben die Turner bei frohem Liederfang und gespendetem Freibier noch einige Zeit versammelt.

— (Verdingung.) Zur Vergebung der Ausführung von rund 15 700 Quadratmeter Mauerwerk für vier eiserne Überbauten der Weichselbrücke bei Thorn einschließlich Materiallieferung in einem Lose stand am Sonnabend Vormittag im königl. Eisenbahn-Betriebsamt Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben:

Gubrow-Fordon	4260,50 Mark,
„ „ „ „	4544,16 „
Müller-Küster	6133,14 „
Sommer-Frankfurt a. M.	6133,14 „
Arndt-Bromberg	6290,14 „
Steinbrecher-Thorn	6762,18 „
Frauendorf-Dirschau	6762,18 „
Biernack-Thorn	6867,90 „
Gebr. Schiller-Thorn	6919,44 „
Keebe-Grossen a. D.	7076,00 „
Hansen-Pr. Stargard	7863,00 „
Goltschinski-Dirschau	7863,00 „
Danklar-Spandau	8492,04 „
Schulze & Co.-Berlin	9435,60 „
Klarbis-Königsberg	13 367,10 „
Schulze & Co.-Berlin	23 589,00 „

Der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Gebot beträgt also 19 045 Mark!

— (Ferienstrafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Landrichter Heyne; als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Erdmann, Cohn, Dr. Mielke und Wessler Dr. Longear. Die Anklagebehörde vertrat Herr Staatsanwalt Wellmann. Wegen Vergehens im Amte hatte sich der Gerichtsdienner Georg Chinowski aus Culm zu verantworten. Es war ihm zur Last gelegt, im April d. Js. zwei Beträge von 4,20 und 8,50 Mark erhoben und der Gerichtskasse nicht abgeführt zu haben. Der Angeklagte hat den Tatbestand zu, leugnet aber die Absicht,

daß er das Geld für sich behalten wollte. Seine Funktionen hören mit Überreichung der Zustellungsurkunden auf. In den beiden Fällen ist er von den Interessenten gebeten worden, die Beträge gleich mitzunehmen, was er aus Gefälligkeit auch tat. In den nächsten Tagen hatte er infolge anderweitigen Dienstes nicht Gelegenheit, die anvertrauten Gelder der Gerichtskasse abzuliefern; dann erkrankte er und mußte das Bett hüten. In dieser Zeit habe wohl seine Ehefrau das Geld in der Tasche gefunden und ohne sein Wissen verausgabt. Als er dann von dem ihn vertretenden Gerichtsdienner Gorschewski aufgefordert wurde, die Beträge der Kasse zuzuführen, habe er es am nächsten Tage durch seine Frau besorgen lassen. Der Zeuge Gorschewski bekundet allerdings, daß der Angeklagte ihn erst durch einen Brief gebeten habe, das Geld bei der Kasse auszuliefern, was er aber nicht getan habe. Der Zeuge Amtsrichter Daehn-Culm stellt dem Angeklagten ein gutes Zeugnis in dienstlicher Beziehung aus; allerdings seien seine wirtschaftlichen Verhältnisse infolge der Trunksucht der Ehefrau zerrüttet. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten der Unterschlagung für überführt und beantragte 4 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof kam jedoch zu einem non liquet und sprach den Angeklagten frei. — In zweiter Instanz wurde gegen den Apothekergehilfen Oskar Taeh, früher in Culm, wegen Diebstahls verhandelt. Da der Angeklagte sich jetzt in Hannover befindet, so war er vom Erscheinen zur Hauptverhandlung entbunden. Es war ein trauriges Bild, das die Verhandlung entrollte. Aus einer angenehmen, gut situierten Familie stammend, trat der jetzt 27 Jahre alte Angeklagte zunächst als Seekadett bei der Marine ein, mußte diese Laufbahn aber wegen leichtsinnigen Schuldenmachens aufgeben. Aus demselben Grunde verlor er auch seine Stelle als Landmesser-Elene. Darauf trat er als Lehrling beim Apotheker Rigak in Püzig ein. Dieser merkte bald, daß seine Einnahmen gegen früher erheblich zurückgingen. Er stellte dem verdächtigen Lehrling eine Falle: er ließ des Nachts ein Medikament für 8 Mark von einer dritten Person holen. Von diesem Betrage hatte der Lehrling nur 3 Mark verbucht, also 5 Mark einbehalten. Von einer Strafanzeige sah der wohlwollende Chef jedoch ab, stellte ihm sogar, nachdem der Angeklagte die Pharmazeutenprüfung bestanden, noch ein gutes Zeugnis aus. Auf dies Zeugnis stellte ihn Apotheker Hempel-Culm als Gehilfen ein. Der Angeklagte arbeitete zufriedenstellend, wußte sich auch durch seine gesellschaftlich tadellosen Manieren Zutritt zu besseren Kreisen in Culm zu verschaffen. Auffallend war es dem Chef, daß der Angeklagte, trotzdem er verlobt war, viel mit liebesüchtigen Frauenzimmer verkehrte. Am 1. Oktober 1910 führte ihn sein Unstern in das Gasthaus Grubzinst, nachdem er vorher schon mit einem Freunde andernorts einen tüchtigen Abschleppschoppen genommen hatte. In diesem Gasthause trat er mit der Kellnerin Alice Dzionnek in intime Beziehungen und verwendete ihr dann beim Nachhausegehen ihre Handtasche mit 350 Mark Bargeld, einen Ring und eine Uhr. Da sich die Bestohlene an die Polizei behufs Feststellung des Täters, dessen Name ihr unbekannt war, wandte, wurde die Sache öffentlich bekannt. Der Angeklagte will einen Diebstahl nicht begangen haben, da es nicht seine Absicht war, das Geld zu behalten. Bei seiner erblichen Nervosität wisse er niemals etwas von seinen Handlungen, die er in der Trunkenheit begehe. Er wisse daher nicht, aus welchem Grunde er sich die Tasche angeeignet hatte. Als er am nächsten Morgen erwachte, sei er sich beim Anblick der Tasche der Rechtswidrigkeit seiner Handlung bewußt geworden. Er wollte die Tasche zurücktragen, doch habe ihn der Dienst bis 3 Uhr nachmittags in der Apotheke festgehalten. Mittlerweile wurde die Sache jedoch angezeigt. Gegen die Aussagen des Angeklagten spricht indessen die Tatsache, daß er den größten Teil des gestohlenen Betrages, der in Papiergeld bestand, in Goldgeld eingewechselt hatte. Das Schöffengericht in Culm hatte den Angeklagten des Diebstahls für schuldig erachtet, zumal auch der Gerichtsarzt das Gutachten abgegeben hatte, der Angeklagte sei zwar minderwertig, aber die strausausliegenden Gründe liegen bei ihm nicht vor. Gegen das Urteil, das auf 6 Wochen Gefängnis lautete, hatte sowohl der Amtsanwalt Berufung eingelegt, weil ihm die Strafe zu niedrig, als auch der Angeklagte, weil sie ihm zu hoch erschien. Die Staatsanwaltschaft zog jedoch heute ihre Berufung zurück, während die des Angeklagten vom Gerichtshof verworfen wurde.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefundene) wurden ein Portemonnaie mit größerem Inhalt, ein Schlüsselbund, ein größerer und ein kleinerer Geldbetrag und ein Schlüssel. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,08 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,50 auf 1,45 Meter gefallen.

* Aus dem Landkreise Thorn, 18. Juli (Rinderpest.) Am Sonnabend fand in Flotterie, im Gasthaus zur Linde, eine Veranstaltung statt, die zeigte, daß man auch ohne „Dükel“ aus Königsberg ein Rinderfest feiern kann, wenn die Leiter, an der Spitze Herr Hauptlehrer Borges, sich der Sache mit ganzer Seele widmen. Schon der Umzug mit klingendem Spiel mit sechs Musikanten, die Mädchen in schmunzenden Kostümen, verleiht alles in festliche Stimmung, die durch zu Herzen gehende Ansprachen noch gehoben wurde. Konzert, Rinderpiele, Vorträge und Gefänge unterhielten Alt und Jung so vortrefflich, daß besonders auch die Gäste aus Thorn von dem Fest überaus befriedigt waren.

Die Eisenbahnkatastrophe in Mülheim.

Das Unglück des Sitzzuges 9 trug sich nach dem „Oberheinischen Anz.“ folgendermaßen zu: Wegen des Umbaus der Unterführung sollen die Züge langsam fahren. Der Lokomotivführer des Sitzzuges bremste instruktionsgemäß auf 4 Kilometer vor der Einfahrt. Die Bremse verlagte jedoch, und der Zug fuhr mit voller Geschwindigkeit durch die Unterführungskurve. Der Tender entgleiste, der Gepäckwagen legte sich um, der zweite Personnenwagen legte sich quer. Die beiden folgenden Wagen fuhren ineinander. Es war sofort Hilfe zur Stelle, Ärzte, Militär und Sanitätskolonnen. Aus Freiburg und Baden trafen Hilfszüge ein. Gegen 4 Uhr ist der Finanzminister eingetroffen. Von der Großherzogin Luise ist ein Telegramm eingelaufen. Die Zahl der Toten beträgt 12. Die meisten Verunfallten stammten aus Basel und dem Weiental.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Industriearbeiter und Landwirtschaft.

„Es fehlte in den letzten Jahren nicht an Ratsschlügen, wie der im Interesse der Arbeiter bedauerlichen Tatsache der hohen Fleischpreise abzuwehren sei. Die sozialdemokratische Presse und die sozialdemokratischen Agitatoren gaben wieder ihr bekanntes, einfaches, aber „unfehlbares Mittel zur Abhilfe“ an. Leider ist den Arbeitern mit sozialdemokratischen Sprüchen nicht gedient. Wer sich ernstlich mit der Frage beschäftigt, der weiß, daß die Beseitigung der gewiß unerwünschten Erscheinung garnicht so leicht ist. Die Teuerung beschränkt sich nicht auf Deutschland, sondern auch andere Länder hatten darunter zu leiden. Schon das deutet darauf hin, daß sie mindestens nicht allein auf Deutschlands Zoll- und Grenzpolitik zurückgeführt werden kann. Die Zahl derjenigen, die eine Änderung dieser Politik ohne Rücksicht auf die deutsche Landwirtschaft fordern, wird immer kleiner.“ — Diese Betrachtungen, denen wohlthuendes Streben nach Sachlichkeit nicht abgesprochen werden kann, finden sich im Geschäftsbericht des Vorstandes des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands für 1909/10, der seine Generalversammlung dieser Tage zu Köln abgehalten hat. Der Bericht erinnert daran, daß selbst in sozialdemokratischen Kreisen Gegner des oberflächlichen Geredes nach Beseitigung der Vieh- und Fleischpreise sowie der veterinärpolizeilichen Bestimmungen entstanden sind und lehnt es ab, sich solches Gerede nach dem Vorbilde der Vertreter der tausendfach vernagelten sozialdemokratischen Klassenpolitik zu eigen zu machen. Dieser mahnhaften Haltung der christlichen Gewerkschaftler kann man sich nur freuen. In einer Zeit, da so viel zur gegenseitigen Verheißung der einzelnen Klassen und Berufsstände geleistet wird, muß das Bemühen christlich-nationaler Arbeiter, der Lage und den Sorgen auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung gerecht zu werden, anerkannt, gefördert und mit entsprechendem Entgegenkommen erwidert werden. Bei unbefangener Prüfung der behandelten Frage ergibt sich ja auch leicht, daß hier Viehproduzenten und Fleischverzehrer nicht durch unveröhnliche Gegenstände getrennt sind, sondern an dem gleichen Strang zu ziehen haben.

Der Bericht des Gewerkschaftsvereins christlicher Arbeiter verheißt sich nicht, welche Gefahren ein merklicher Rückgang der deutschen Viehproduktion im Gefolge haben müßte: „Bei eingehendem Studium der Frage der Fleischversorgung Deutschlands kann man sich der Überzeugung nicht verschließen, daß das deutsche Volk — einschließend der Arbeiter — ein Interesse an dem Bestehen und der Weiterentwicklung einer inländischen deutschen Vieh- und Fleischproduktion hat. Ja, das Eingehen unse-

rer Viehproduktion wäre eine große Gefahr für unsere Bevölkerung und würde nicht wieder gut zu machende Schäden im Gefolge haben. Heute werden 95 bis 97 Prozent des deutschen Fleischbedarfs von der deutschen Landwirtschaft gedeckt; die fehlenden 3 bis 5 Prozent werden aus dem Ausland bezogen.“ Ist aber das Heil von der Einfuhr aus dem Auslande zu erwarten? Sollen ohne Rücksicht auf das Gedeihen der Landwirtschaft Vieh- und Fleischzölle sowie die gesundheitspolizeilichen Bestimmungen aufgehoben werden? Der Bericht der christlichen Bergarbeiter antwortet darauf: „Wir können uns nicht für das Letztere entscheiden wegen der ungünstigen Folgen für unser Volk. Das Ausland kann auf absehbare Zeit nicht den Fleischbedarf Deutschlands decken. Es ist aber trotzdem mit Sicherheit zu erwarten, daß der ausländische Handel, insbesondere der amerikanische Fleischhandel, unser Land mit seinen Produkten überschwemmen würde, vielleicht sogar vorläufig zu recht niedrigen Preisen. Einerseits würde man dadurch in den Ausfuhrländern eine Fleischknappheit erzeugen und dort die Preise in die Höhe treiben und andererseits unsere Fleischproduktion unrentabel und damit in kurzer Zeit unmöglich machen. Nach Eintritt der letzteren Wirkung wäre Deutschland in bezug auf seine Fleischversorgung auf das Ausland angewiesen. Die ausländischen Händler hätten uns dann in der Hand, könnten uns die Preise diktieren und vorbei wäre es mit den niedrigen Fleischpreisen, mindestens für längere Zeit. Es wäre nämlich nicht so leicht möglich, die Viehzucht in Deutschland wieder aufleben zu lassen.“

Die Annahme, der ausländische Handel und insbesondere der amerikanische Fleischhandel könne die deutschen Lande, wenn auch nur vorübergehend, mit billigem Vieh oder Fleisch überschwemmen, ist wohl etwas gar zu optimistisch. Daher sind die Viehpreise auch in Amerika nicht niedrig genug, und es ist wohl noch in Erinnerung, daß die Amerikaner selbst in den letzten Jahren wegen der hohen Fleischpreise mit dem Fleischhandel und dem Zwischenhandel manch heißen Strauß ausfechten mußten und, wie gelegentlich auch die Wiener, dabei auch zu dem Mittel des Verzichts auf den Fleischgenuss zu greifen suchten; besser als die Amerikaner würde der liebe Fleischtrübsal vermuthlich auch uns Deutsche nicht behandeln. In Wahrheit haben freilich die theoretischen Abhandlungen über die von den Freihändlern empfohlenen Mittel zur Verbilligung der Fleischpreise wenig Wert; hat doch die jüngste Vergangenheit praktische Erfahrungen genug geliefert. Das deutsche Reich hat auf das Drängen namentlich der süddeutschen Regierungen die Einfuhrmöglichkeit aus dem Auslande erwartet; aber soweit die Maßnahme den Viehimport überhaupt verstärkte, sind die Fleisch-

preise nicht einen Pfennig billiger geworden. Andererseits waren die Wiener so lebenswichtig, es mit der Massenzufuhr gestorenen argentinischen Fleisches zu versuchen; sie dankten aber für weitere Kostproben. Bleibt also als alleiniger Ausweg nach wie vor die Stärkung der inländischen Viehproduktion, der gegenwärtig freilich durch die Lockerung des Seuchenschutzes schmerzliche Wunden geschlagen werden. Bedenkt man dabei, welcher hervorragenden Anteil an der deutschen Viehzucht neben den mittleren und kleinen Landwirten auch die landwirtschaftlichen Arbeiter haben, so ergibt sich für die industriellen Lohnarbeiter nur noch ein weiterer Grund dafür, dem Gedeihen der Landwirtschaft mit wohlwollender Aufmerksamkeit zu folgen. Das Eingehen der deutschen Viehproduktion müßte ja dem Zuzug von Arbeitskräften nach den Industriebezirken neuen, den Industriearbeitern unerwünschten Anreiz geben.

Der deutsch-japanische Handels- und Schiffsverkehrsvertrag.

Die amtlichen Publikationsorgane des Reichs veröffentlichen den zwischen dem deutschen Reich und Japan abgeschlossenen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag nebst zugehörigem Zollabkommen und erläuternden Ausführungen. Die wichtigsten Bestimmungen sind bereits früher mitgeteilt worden. Aus den erläuternden Ausführungen ist zu erwähnen, daß, wenn einer der beiden vertragsschließenden Teile von den internationalen Abmachungen zum Schutze des gewerblichen Eigentums zurücktritt, er mit dem anderen Teil zwecks gegenseitigen Schutzes der beiderseitigen Staatsangehörigen hinsichtlich des Gegenstandes der erwähnten Abmachungen ein besonderes Abkommen schließen wird. Dem von beiden Seiten hinsichtlich der einem Sonderabkommen vorbehaltenen Frage der Eigenschaft in den ehemaligen Fremdenbesitzungen in Japan eingegangenen Rechtsstandpunkt wird durch die Nichtaufnahme einer diese Frage betreffenden Bestimmung in den vorliegenden Vertrag in keiner Weise präjudiziert. Bis zum Abschluß des erwähnten Abkommens besteht für die deutschen Reichsangehörigen jedenfalls die Meistbegünstigung, d. h. sie dürfen nicht schlechter behandelt werden als die Angehörigen irgend eines anderen Staates, die sich im Besitz von Eigenschaftsrechten der gleichen Art befinden.

Der Vertrag ist mit dem dazugehörigen Zollabkommen, nachdem beide ratifiziert worden sind und der Austausch der Ratifikationsurkunden in Tokio stattgefunden hat, am 17. d. Mts. in Kraft getreten.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 17. Juli. (Verschiedenes.) Kaufmann Markus Göß hat den Getreidespeicher der Firma Wog Meyer mit den dazu gehörigen Geschäftsräumen in der Bahnhofstraße für 50 000 Mark erworben. — In Gutsdorf brannte die Scheune des Besitzers Gustav Tesmer mit Heu- und Strohvorräten vollständig nieder. Landwirtschaftliche Maschinen, Wagen und Schlitzen sind mitverbrannt. — Gutsbesitzer Kompf hat sein Restgut Kamenzdorf an den Forstfiskus veräußert. Die Bestimmung soll der Oberförsterei Golau zugelegt und zum größten Teil aufgeforslet werden.

König, 16. Juli. (Erhängt) hat sich infolge Familienzwistigkeiten der Dachdecker Karl Janell. Seine Frau fand ihn auf dem Boden des Hinterhauses tot vor.

Bong, Kreis König, 14. Juli. (Einen lebensgefährlichen Unfall) erlitt der Besitzer Michael Wokat beim Torfstechen. Als er einen mehrere Zentner schweren Stubben heben wollte, glitt die Last in die Grube zurück und W. geriet unter den Stubben und litt schwere Brustquetschungen und innere Verletzungen.

Marienwerder, 17. Juli. (Ertrunken) ist heute früh ein etwa 5 Jahre altes Mädchen. Das Kind hatte das Unglück, von dem Frachtkahn eines Schlepptuges beim Passieren von Kurzebrack von Deck zu stürzen. Trotz stundenlangen Suchens ist die kleine Leiche noch nicht gefunden worden.

Stargard, 17. Juli. (Die Typhus-Epidemie in der Provinzialirrenanstalt Konradstein) scheint allmählich nachzulassen. In der letzten Woche sind nach amtlicher Mitteilung 14 Personen neu erkrankt und zwei Pflegerinnen und ein Patient gestorben. Die Zahl der gesamten Erkrankten beträgt 93.

Dirschau, 15. Juli. (Die Aktionäre der Zuckerraffinerie) hielten heute im „Hotel Kronprinz“ unter Vorsitz des Gutsbesizers F. Ziehm-Bissau ihre Generalversammlung ab. In der Kampagne 1910 wurden in der Zeit vom 28. September bis 7. Dezember in 121 Arbeitsschichten zu 12 Stunden 680 920 Ztr. Rüben verarbeitet, das sind 11 255 Ztr. in 24 Stunden. Die Versammlung beschloß, den erzielten Reingewinn von 24 009 Mk. zur Verteilung einer Dividende von 5 Prozent zu verwenden.

Kahlberg, 14. Juli. (Zu dem Hergange bei dem Tode der Frau Landrichter Wendi) erzählt die „Danziger Zeitung“, daß die Ertrunkene vorher längere Zeit mit mehreren Personen, darunter auch Verwandten, in einem Hotel sehr vergnügt zusammen gewesen war. Danach ging die ganze Gesellschaft noch nach dem Anlegeplatz der Zedlerische Dampfer, als plötzlich Frau W. Schirm und Tasche beiseite warf und ins Wasser sprang. Als sie nach etwa 10 Minuten aus dem Wasser gezogen wurde, blieben alle vorgenommenen Wiederbelebungsversuche leider erfolglos. Die Tote dürfte, da ihre Gesichtszüge noch einen lächelnden Ausdruck zeigten, sofort von einem Herzschlag getroffen worden sein.

Kahlberg, 16. Juli. (Ein bedauerlicher Unfall) wurde heute durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Spirituskocher herbeigeführt. Das Dienstmädchen einer Familie aus Elbing goß auf den noch brennenden Kocher Spiritus. Hierbei fackelten die Kleider Feuer. Das Mädchen trug besonders an der Brust so schwere Brandwunden davon, daß ihr Zustand bedenklich ist.

Die Thalertöchter.

Roman von Paul Blich. (7. Fortsetzung.)

Frau Luise wurde ein klein wenig verlegen, beherrschte sich aber sofort und erwiderte mit lebenswürdigem Lächeln: „Das ist ja interessant! Da wissen Sie auch wohl, daß ich früher auf der Bühne war?“

Papachen nickte. „Aber nur andeutungsweise erfuhr ich das,“ sagte er distret.

Die Nachbarin atmete erleichtert auf und fuhr dann, lebhafter werdend, fort: „Ich hätte ja nicht den geringsten Grund gehabt, meine Vergangenheit zu verheimlichen, aber die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man in selbst gut bürgerlichen Kreisen immer noch ein leises Mißtrauen gegen Damen vom Theater hat, und deshalb habe ich vorerst nichts davon gesagt. Da Sie es nun aber schon wissen, kann ich ja frei und offen sprechen, — ja, ich war beim Theater und ich kann wohl sagen, daß ich mit einigem Stolz auf meine künstlerische Laufbahn zurückblicken darf.“

Papachen nickte mit still vergnügt heimlichem Lächeln. Elli indes horchte gespannt und interessiert auf.

Und Frau Luise sprach mit leichtem Pathos weiter: „Ja, in jungen Jahren habe ich glänzende Erfolge erzielt. In Elberfeld und im ganzen Rheinland spricht man noch heute von meinem „Gretchen“ oder von meiner „Julia“, und auch als „Johanna“ hatte ich große Triumphe zu verzeichnen!“

Wieder nickte Papachen nur mit lebenswürdigem Lächeln, bei sich aber dachte er gutmütig: Wie'se Gott, wer vom Theater schneidet

nicht auf?! Immer nur Sonne dich ein wenig im erborgten Glanz, — ich nehme es dir nicht übel!

Und Frau Luise genierte sich auch garnicht, sie erzählte prahlend weiter von ihren Erfolgen und rühmte sich sogar, eine ganz intime Freundin und Vertraute der berühmten Breithoff gewesen zu sein.

„So, so,“ erwiderte schmunzelnd der Alte.

„Ja, wir waren jeden Tag zusammen und ich ging bei ihr aus und ein, wie zum Hause gehörig.“

„So, so.“

„Und hätte ich nicht damals gerade mein Halsleiden bekommen, so wäre ich sicher noch heute bei der Bühne, denn ich hatte ja die denkbar besten Beziehungen zu allen Kreisen.“

„Wie schade,“ sagte lebenswürdig der Alte.

In dem Augenblick aber kam Marie nachhause und da nahm das interessante Gespräch ein Ende, denn Frau Luise hatte es längst gemerkt, daß sie und Marie nichts für einander übrig hatten. Also empfahl sie sich schnell.

Spöttelnd sah Marie ihr nach. „Es scheint, ich habe da ein interessantes Gespräch gestört,“ sagte sie.

Schmunzelnd nickte Papachen: „O ja, interessant war es, das muß man sagen.“

„Sehr sogar!“ bestätigte Elli.

Wütend fuhr Marie sie an: „Du täteft, weiß Gott, besser, deine Strümpfe zu stopfen, als dieser albenen Person nachzulaufen!“

„Weißt du denn, ob meine Strümpfe kaputt sind?“ fragte Elli belustigt.

„Lächerlich! Diesem Frechling so den Willen zu lassen! Netze Erziehung, wirklich!“ —

und mit wütendem Türenknallen ging sie hinaus.

Die Kleine lachte nur. Aber der Alte ärgerte sich doch ein wenig darüber.

Von dem Augenblick an hatte Elli keine Ruhe mehr. Der Gedanke an die Bühne verfolgte sie auf Schritt und Tritt.

Endlich ging sie kurz entschlossen eines Abends zu der lebenswürdigen Nachbarin.

Als Frau Luise den lustigen Blondkopf der Kleinen sah, riß sie sofort die Tür weit auf und rief mit lebhafter Stimme: „Ah, Fräulein Elli! Ja, wie kommt denn der Glanz in meine Hütte? Bitte, bitte, treten Sie näher!“

Ein klein wenig bekommen war es der sonst so resoluten Berlinerin doch, als sie nun ihr Gesicht anbringen sollte.

Aber Frau Luise, in ihrer unendlichen Lebenswürdigkeit, legte ihren Arm um die Taille der Kleinen und sagte schmeichelnd: „Das ist aber wirklich lieb, daß Sie mich auch mal besuchen!“

„Ich habe aber eine Bitte!“ pläzte Elli da heraus.

Frau Luise lächelte ihr süßestes Lächeln und fragte: „O, um was handelt es sich denn?“

„Ich möchte zum Theater! Wie fang' ich das an?“

„Ah —!“ Mehr brachte die erstaunte Frau vorerst noch nicht heraus.

„Das wundert Sie, nicht wahr?“

„Um, darauf gefaßt war ich ja gerade nicht.“

„Aber es ist mir Ernst damit!“

„So, na, ja — das glaub' ich schon.“

„Dies Leben in der Schneiderstube hab' ich jetzt satt!“

„Um, ja — das glaub' ich — das ist auch nichts Beneidenswertes.“

„Ich werd' doch nicht meine beste Jugend da verträdeln!“

„Verstehe ich vollkommen — übrigens sind Sie auch viel zu schade dazu —, das wollte ich Ihnen neulich schon sagen; ein Mädel, wie Sie, kann heutzutage ihr Glück auf ganz andere Art machen.“

„Nicht wahr? Nicht wahr?“ Leuchtenden Auges stand die Kleine da.

„Selbstverständlich doch!“ wiederholte Frau Luise, ärztlich die Hände der Kleinen klopfend.

„Wenn man so schöne weiße und zarte Fingergelb hat, dann braucht man nicht zu lächeln und zu lächeln damit, dann kann man seinen Weg viel schneller machen.“

„Aber glauben Sie, daß ich Talent zum Theater habe?“ fragte Elli hastig.

Die Nachbarin lächelte. „Talent, was heißt heutzutage Talent! Die Hauptsache ist, daß Sie gut gewachsen sind, ein hübsches Gesicht haben und etwas aus sich zu machen verstehen. Das Talent findet sich dann schon von selbst.“

Lustig und dreist nickte die Kleine.

„Nächstlich fragte Frau Luise: „Aber Ihre Angehörigen, was sagen die dazu?“

„Noch ahnt keiner etwas. Aber dem Papa werd' ich's schon allmählich beibringen; nur die Schwester darf es vorläufig noch nicht erfahren.“

Die andere nickte lächelnd.

Dann Elli mit nervöser Hast: „Also wie ist's, liebste Frau Trimmings, können Sie mir raten oder helfen?“

Zögernd antwortete die Nachbarin: „Ja,

Allenstein, 17. Juli. (Telegramm des Kaisers.) Auf das am Sonnabend anlässlich der Einweihung des Schlosses und der Regierung in Allenstein an den Kaiser gefandte Jubiläumstelegramm ist folgende Antwort eingegangen: „Ich habe den Jubiläumsgruß der Allensteiner Regierung gern entgegengenommen und sende ihr meinen landesväterlichen Dank; möge Gottes Segen auf dem würdigen schönen Heim sowie auf der Tätigkeit meiner jüngsten Regierung ruhen. Wilhelm I. R.“ Das Telegramm wurde am Sonnabend Abend bei dem Gartenfest in Jakobsruh von dem Regierungspräsidenten v. Hellmann verlesen und mit stürmischen Jubel aufgenommen.

Labiau, 17. Juli. (Ein tödlicher Unglücksfall) hat sich hier am Sonntag zugetragen. Ein junges Ehepaar war von Kellern nach Labiau zum Schützenfest gekommen. Abends wollte es mit der Bahn nach Hause zurückkehren. Die Frau war bereits eingestiegen und erwartete ihren Gatten. Als sie noch einmal aussteigen wollte, um ihn zu holen, blieb sie mit dem Kleide hängen. In demselben Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung. Sie geriet unter die Räder und wurde sofort zermalmt.

Cydtuhnen, 16. Juli. (Von Zwillingen), die am Rücken zusammengewachsen sind, wurde die Frau des Arbeiters M. in der Blumenstraße gestern entbunden. Beide Kinder leben, doch erscheint es zweifelhaft, ob sie am Leben erhalten werden können.

Königsberg, 14. Juli. (Ertrunken. Verbrechen.) Im Pregel ertranken gestern Abend die zwölfjährige Tochter des Handwerksmeisters Telschütz aus der Sachheimer Hintergasse. Ein zweites gleichaltriges Mädchen, das die Ertrinkende retten wollte, konnte nach im letzten Augenblick von einem hinzueilenden Mann aus dem Wasser gezogen werden. — Mit einer tiefen Wunde im Hinterkopf auf der Friedländer Chaussee als Leiche aufgefunden, wurde heute Morgen der in Vogelstraße wohnende Faktor Kenschler. Da es den Anschein hat, daß hier ein Verbrechen vorliegt, wurde die Leiche behördlich beschlagnahmt.

Königsberg, 16. Juli. (Die Studentenschaft an der Albertus-Universität) beginnt am Freitag und Sonnabend die 13. Wiederkehr des Tages der Einweihung der von Dr. med. Lange, früher in Neugorl, einem Schüler der Albertina, eingerichteten Palästra unter zahlreicher Beteiligung. Es fanden eine Reihe akademischer Wettkämpfe im Schießen, Turnen, Billard, Schach und Lawn-Tennis statt, die sämtlich schöne Resultate zeitigten und Beweis von der Freude der akademischen Jugend an Leibesübungen und am Sport ablegten. Den Abschluß der Veranstaltungen dieses Palästrafestes bildete am Sonnabend Abend ein großer Festkommers.

Königsberg, 17. Juli. (Selbstmord.) Wegen unverschuldigter Arbeitslosigkeit und Mangel an Lebensmitteln verübte am Sonnabend Abend der im Hause Trepollstraße 5 wohnhafte 32 Jahre alte Arbeiter Friedrich Schalte, Vater von vier kleinen Kindern, Selbstmord, indem er sich in seiner Wohnung am Bettposten erhängte. Aus Verzweiflung hierüber ist seit Sonntag die aller Mittel entblöhte Ehefrau mit ihren vier Kindern verschwunden. Es wird vermutet, daß sie sich und den vier Kindern ein Leid angetan hat.

Baschken, Kreis Memel, 15. Juli. (Für eine Erfindung) hat der Landwirt E. Schaderit laut patentamtlicher Veröffentlichung im „Reichsanz.“ und Patentblatt den gesetzlichen Schutz erhalten. Um den so oft vorkommenden Unglücksfällen bei durchgehenden Fuhrwerken vorzubeugen, hat Sch. eine Vorrichtung konstruiert, welche es ermöglicht, die Zugtiere im Augenblick der Gefahr sofort vom Wagen aus durch einen einzigen Hebeldruck auszuspannen, wodurch die Inlassen des Fuhrwerks nicht in Lebensgefahr kommen. Ein Beschädigter der Pferde sowie Versagen der Vorrichtung ist ausgeschlossen. Die ganze Vorrichtung ist an jedem Wagen leicht anzubringen, einfach und dauerhaft und dürfte die gebührende Beachtung der weitesten Kreise verdienen.

Hohensalza, 17. Juli. (Fußballwettkampf.) Der Sportverein „Rujawien“ stand gestern dem Thor-

ner Sportverein „Bistula“ gegenüber; das sehr interessante Spiel endigte für Hohensalza mit 5:2. Die Thorner Sportkameraden wurden am Bahnhof empfangen und nach dem Stadtpark geleitet. Von hier aus begaben sich die beiden Mannschaften nach dem Kaiserhof, wo eine große Zuschauermenge sich eingefunden hatte. Nachdem Herr Saengerzopf die friedlich nebeneinander stehenden Mannschaften fotografiert hatte, ertönte das Anfangssignal des Schiedsrichters Herrn Rektor Knop, und die Mannschaften standen feindlich gegenüber. Hohensalza, berichtet der „Ruj. Boote“, hatte den Anstoß. Sehr bald schossen die Thorner ein Tor, auch ein zweites, doch das war auch ihr letztes, denn die Hohensalzaer Mannschaft schickte den Ball fünfmal durchs feindliche Thor und gewann den Sieg. Ehrlich aber muß erkannt werden, daß die Thorner gut zusammenspielen und daß der Torwächter herorragend war. Deshalb haben sich die Hoffnungen erfüllt, die auf diesen Städtewettkampf gelegt waren. Das Publikum hat einsehen gelernt, daß das Fußballspiel, wenn es nicht roh und den Regeln gemäß betrieben wird, ein Wettkampf ist, das Körper und Geist kräftigt und das ein Abbild des Kampfes im Ernstfalle ist. Da kämpfen die Vorhut das Gros und die Reserve, es wird zum Sturm übergegangen, die Fesselung, das Tor wird verteidigt, es gilt, jede Gelegenheit zu ergreifen, um dem Feinde eine Schlappe beizubringen und Mut und Entschlossenheit zu zeigen. Das Wettkampfspiel führte dem aufstrebenden Vereine viele neue Mitglieder zu. Dem kampfesfrohen Tage folgte ein Friedensschluß bei Tante Wolter und im Stadtpark. Die Thorner sprachen wiederholt aus, daß sie noch in keinem Orte eine so gute Aufnahme gefunden hätten wie in Hohensalza, und daß dem vorbereitenden Ausschuss des Sportvereins vollste Anerkennung und Dank gebühre. Weitere Wettkämpfe sollen in unserer Stadt ausgetragen werden.

Strelno, 14. Juli. (Verschüttet) wurde beim Sandgraben der Scharwerker Felz Waszak aus Gr. Kruscha durch herabstürzende Sandmassen. Es gelang, ihn zwar lebend, aber mit schweren Verletzungen zu bergen. Er wurde in das Hohensalzaer Kreiskrankenhaus aufgenommen.

Schildberg, 14. Juli. (Tödtlich überfahren) wurde von einem Radfahrer in Tannenrode ein altes Mütterchen mit Namen Bobka. Sie schlug gegen einen Prellstein, und verlegte sich so schwer, daß sie bald darauf starb.

Bomst, 14. Juli. (Selbstmord. Verunglückt.) Erhängt hat sich im Garten seines Vaters der 20 jährige Sohn des Wüdners Noske in Gr. Blumberg. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt. — Als Leiche wurde der Rentnerempfänger Augustin aus Minnersdorf, der vor einigen Tagen spurlos verschwunden war, im Moor des Neudörfeler Sees gefunden. Wahrscheinlich ist der alte und schwachstünige Mann in der Dunkelheit ins Moor geraten.

Cammin, 14. Juli. (Konkurs.) Über das Vermögen der Eisengießerei und Maschinenfabrik Münter u. Co. G. m. b. H. in Liquidation zu Cammin ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verbandstag der nordostdeutschen Bürgervereine.

Der im vorigen Jahre in Danzig neugegründete Verband nordostdeutscher Bürgervereine hielt am Sonntag seinen ersten Verbandstag in Danzig im „Kaiserhof“ ab. Bereits am Sonnabend hatte man sich zu einem zwanglosen Begrüßungsabend im Hotel „Deutscher Hof“ zusammengefunden, wo man in fröhlichem Kreise einige Stunden zusammen mit den von auswärts eingetroffenen Verbandsmitgliedern verlebte.

Sonntag Vormittag begannen die geschäftlichen Verhandlungen im großen Saale des „Kaiserhof“, denen vorher noch eine Vorstandssitzung voranging. Gegen 1/11 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Kaufmann und Stv. Schmidt, die Tagung mit einer längeren Ansprache, in der er besonders die Herren von auswärts, sowie Herrn Oberbürgermeister Scholz begrüßte, und ging dann auf die Geschäft-

des jungen Verbandes ein. Der 4. Juli des vorigen Jahres, an dem man die Vereinsgründung angeregt, sei ein wichtiger Tag geworden, da durch den Verband das Allgemeinwohl, dem die Tätigkeit der Bürgervereine gewidmet sei, in erheblicher Weise gefördert werde. Redner empfahl dann schließlich den Anwesenden, allezeit in Treue zu dem Verbands zu stehen, und schloß seine Ausführungen mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. — Herr Stv. Schmidt begrüßte namens des Danziger Bürgervereins die Erschienenen und dankte dem Verbands dafür, daß er seinen ersten Verbandstag in Danzig abhalte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen zum Segen aller ausfallen möchten sowie daß die anwesenden Mitglieder auch nach Schluß der Tagung sich noch im Rahmen des aufgestellten Begrüßungsprogramms recht gut amüsieren möchten. Nun nahm Oberbürgermeister Scholz das Wort. Er erinnerte daran, daß man ihm an dem von Herrn Schmidt erwähnten 4. Juli 1910 auch schon nach Magdeburg ein Begrüßungstelegramm gefandt habe. Er hatte damals sein neues Amt noch nicht angetreten und habe von dort aus geantwortet, daß er sich auf fröhliche Mitarbeit freue. Diese habe er gefunden, und wenn man dabei auch nicht immer derselben Ansicht gewesen sei, so habe das doch in keiner Weise geschadet. Diese fröhliche Mitarbeit sei aber doch das Wahre der Selbstverwaltung und deshalb stets mit Freuden zu begrüßen, da die Selbstverwaltung sonst doch ziemlich eingeschränkt sei. Das neue Zweckverbandsgesetz sollte zwar ein Ausbau der Selbstverwaltung werden, hat sich aber doch als ein sehr erheblicher Rückschritt dargestellt, da es die Möglichkeit gibt, daß überall hineinregiert werden könne. Die Oberbürgermeister sämtlicher Städte hätten im Herrenhause entschieden dagegen Opposition gemacht und hätten in geschlossenem Auftreten ja manches Schädliche aus dem Gesetz herausgebracht, aber viel habe es doch nicht genützt. Der Redner wies dann noch darauf hin, daß die Selbstverwaltung auf dem Vertrauen der Bürgererschaft zu ihren Magistratsbehörden beruhe. Das so häufig vorkommende Schimpfen auf den Magistrat erziehe aber doch nur aus der Antipathie der Wähler. In diesem Punkte könne der Bürgerverein mit vollem Geschick einschreiten, da er dazu zu dienen habe, das Vertrauen der Bürgererschaft zum Magistrat zu erschließen und aufrechtzuerhalten; dann würde er die beste Mitarbeit am Wohle der Städte leisten. In diesem Sinne hefte er den Verbandstag herzlich willkommen. — Mit lebhaften Beifallsrufen wurden die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters entgegengenommen. — Nachdem die Versammlung dann noch beschloßen hatte, an die Herren Oberpräsident von Jagow und Regierungspräsident Foerster Begrüßungstelegramme zu senden, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Die Feststellung der Präsenzliste ergab, daß 54 Delegierte anwesend waren, welche folgende Ortsverbände und Vereine vertraten: Verband Danzig und Vororte, Verband Bromberg und Vororte, Vereine Thorn (Delegierte Chefredakteur Wartmann und Kaufmann Dorau), Marienburg, Culm und Schubin.

Herr Stv. Behrendt erstattete den Jahresbericht. Nachdem zunächst vor zehn Jahren ein Verband der Bürgervereine von Danzig und Umgegend gegründet war, dem zurzeit 10 Bürgervereine mit 1500 Mitgliedern angehörten, wurde im vorigen Jahre gelegentlich des zehnjährigen Verbandstages dieses Verbandes am 4. Juli 1910 die Gründung eines größeren Verbandes ins Auge gefaßt, die denn auch am 4. Dezember erfolgte. Mit großer Energie ist man an den Ausbau des neuen Verbandes gegangen, und es ist bis heute schon erreicht, daß diesem zurzeit im ganzen 17 Vereine mit 2498 Mitgliedern angehören, darunter der Danziger Verband mit 10 Vereinen und 1412 Mitgliedern, der Bromberger Verband mit 3 Vereinen und 750 Mitgliedern, der Bürgerverein Marienburg mit 100 Mitgliedern, Thorn mit 92, Schubin mit 74 usw. Redner wies dann noch darauf hin, daß man auch im neuen Geschäftsjahre mit der angestrebten Wirksamkeit fortfahren werde. Auch solle der Ausbau des Verbandsorgans, der „Danziger Bürgerzeitung“, fernerhin besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Der Vorsitzende erteilte dann Herrn Handelskammerpräsidenten Sudjahn-Bromberg das Wort zu einem Referat über die Städteordnung. Der Redner gab zunächst einen geschichtlichen Rückblick über das Zustandekommen der für die sechs östlichen Provinzen geltenden Städteordnung vom 30. Mai 1853, ausgehend von der Steinischen Städteord-

nung vom Jahre 1808, und beschäftigte sich dann eingehend mit dem Inhalt derselben, wobei er einzelne Punkte, wie Bürgerrecht, Stadtverordnetenwahlen, Aufstellung der Bürgerlisten usw., einer besonders ausführlichen Besprechung unterzog. Er kam schließlich zu dem Fazit, daß jede ungerechtfertigte Bevormundung und Beaufsichtigung in der Selbstverwaltung weggelassen möge. Die Achtung vor der Person des Gegners müsse Gemeingut aller werden, und aus diesem Grunde müssen alle Klassen zusammenarbeiten, nur dann könne das Gemeinwohl blühen. Dafür zu sorgen, sei die Aufgabe der Bürgervereine, und ihre Lösung dabei müsse sein: „Gemeingeist und Bürgerstolz!“ (Lebh. Bravo!)

Nach diesem Vortrage verließ Oberbürgermeister Scholz die Versammlung, um sich zur Begrüßung der zum Provinzial-Schützenfest eingetroffenen Schützen nach dem Rathaus zu begeben. Das zweite Referat hatte Herr Schriftsteller Mankowski-Danzig übernommen, der über das Vereinsgesetz sprach. Er gab einen kurzen Überblick über die verschiedenen für Vereine in Betracht kommenden Gesetze und beleuchtete die Frage, ob sich die Eintragung in das Vereinsregister für die Bürgervereine empfehle. Der große Danziger Bürgerverein habe sich eintragen lassen, sonst scheine aber die Eintragung für die Bürgervereine nicht nötig. Entschieden wandte Redner sich gegen die Auffassung der Polizeiverwaltung in Schubin, die den in Schubin gegründeten Bürgerverein als einen politischen Verein ansah und daher von seinem Vorstande die Erfüllung der für solche Vereine geltenden gesetzlichen Bestimmungen verlangte. Man müsse sich wundern, daß das Amtsgericht in Schubin und die Strafkammer Bromberg dieser Auffassung beigetreten sind. Ein Bürgerverein sei nicht als politischer Verein zu betrachten, auch nicht als wirtschaftlicher, sondern nur als idealer. Die ganze Sache sei aber wohl nur durch ein Mißverständnis hervorgerufen, da der Vorstand des Schubiner Vereins in einem Irrtum über die gesetzlichen Bestimmungen befangen war und unnötige Anzeige von der Gründung des Vereins bei der Polizeiverwaltung gemacht hatte. Das Nicht-Eintragen der Statuten habe zu einer Befragung der Vorstandsmitglieder geführt, die vom Amtsgericht Schubin und der Strafkammer Bromberg ausgesprochen sei. Eine Revisionsentscheidung sei in dieser Frage noch nicht ergangen und müsse abgewartet werden. Jedenfalls sei es aber zweckmäßig, wenn bei Begründung neuer Vereine der Rat eines Sachverständigen, der im Vereinsgesetz Bescheid wisse, eingeholt werde. — Der Vertreter von Schubin bemerkte, daß man leider die Frist zur Einreichung der Revision beim Revisionsgericht habe verstreichen lassen. Herr Schreiber-Bromberg teilte mit, daß die Polizeiverwaltung Bromberg sich anscheinend durch die Entscheidung der Strafkammer Bromberg veranlaßt gesehen habe, auch von dem neugegründeten Ortsverband Bromberg die Einreichung der Mitgliederliste zu verlangen, denn der Ortsverband habe ein diesbezügliches Schreiben erhalten. Der Vorsitzende: In Danzig habe die Polizeibehörde den Bürgervereinen niemals Schwierigkeiten gemacht, trotzdem die Bürgervereine viel angefeindet waren und viele Kämpfe durchzumachen hatten, ehe sie sich zu dem Ansehen durchgerungen, das sie heute besitzen. — Auf den Antrag des Herrn Chefredakteur Haug-Bromberg nahm der Verbandstag folgende Resolution an: „Der Verband nordostdeutscher Bürgervereine spricht sich gegen die Entscheidungen des Amtsgerichts Schubin und der Strafkammer Bromberg aus, wonach Bürgervereine als politische Vereine zu betrachten seien, und erklärt einmütig, daß die Bürgervereine weder politischen noch wirtschaftlichen Charakter tragen, sondern nur als sogenannte ideale Vereine lediglich Fragen des Bürgerrechts in ihren Versammlungen erörtern und alle politischen und zeitigen Fragen ausschalten.“

Über die Begründung und Förderung von Bürgervereinen sprach dann Herr Farentin-Langfuhr und empfahl dazu folgende Resolution, die auch einstimmig angenommen wurde: „Der 1. Verbandstag des Verbandes der nordostdeutschen Bürgervereine erkennt die Notwendigkeit an, die dem Verbands angehörligen Vereine als auch die Neubegründung von Vereinen durch Rat und Tat zu unterstützen und in jeder Beziehung zu fördern: 1. Durch Verbreitung des Verbandsorgans mit entsprechenden Anregungen auch in Städten, in denen noch kein Bürgerverein besteht. 2. Durch Entsendung von Rednern, möglichst aus den Verbandsvereinen, die der Stadt, in welcher ein Vortrag gehalten werden soll, am nächsten liegen. 3. Die hierdurch entstehenden Kosten können, soweit sie nicht von dem in Betracht kommenden Verein bezu-

schon jetzt befriedigt werden! Frau Trimmings wird demnach eine Theateraufführung im „Familienklub“ arrangieren und da hat sie mir eine Rolle zugebacht. — So, nun weißt du es.“

Er war so erstaunt, daß er sie sprachlos ansah. Sie aber nickte ihm fröhlich zu: „Na, was sagst du dazu?“ Endlich erhobte er sich so weit, daß er sie fragen konnte: „Ja, hast du denn überhaupt Talent für so was?“ „Ich hoffe stark! Übrigens wird es sich ja jetzt erweisen.“ erwiderte sie mutig. „Mädel, Mädel!“ sagte er nur. Da fiel sie ihm lachend um den Hals. — „Gelt, Papi, und böse bist du mir nicht, nein?“ „Wie sollt' ich dir darüber böse sein? So 'ne harmlose Theaterrolle ist ja keine Sünde.“ „Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Die Marie freilich, die wird wieder 'n Mordspettakel schlagern.“ „Der sagen wir vorerst noch garnichts, Papi.“

„Aber mal erfahren muß sie es ja doch.“ „Nachher, wenn's nicht mehr zu ändern ist, wird sie sich wohl damit abfinden.“ „Nicht wahr, das meine ich auch.“ „Nun sag' mir nur, wie kommst du auf so etwas?“

Leicht errötend antwortete sie: „Das ist doch mal ein bißchen was anders, doch mal 'ne kleine Abwechslung in diesem öden Einerlei.“ (Fortsetzung folgt.)

„Wort darauf! Total gleichgültig ist er mir!“ „Nun, dann umso besser. Ich wollte sie eben nämlich nur warnen, daß Sie sich, — wie man so sagt, — nur nicht verplampern. Denn das ist für'n junges Mädchen, die es beim Theater zu was bringen will, die Hauptsache: frei muß sie sein, ohne Anhang. Sie verstehen mich wohl, nicht wahr?“

„Vollkommen!“ „Noch immer lachte Elli. „Und der Trauerkloß wäre gerade der letzte, der mein Herz in Fesseln schlagen könnte!“

Verständnisvoll drückte ihr die lebenswürdige Nachbarin die Hand. „Also auf morgen!“

Dann huschte die Kleine davon. Als sie heim kam, lief sie dem Alten gerade in die Hände.

„Nun, Mädchlein, du strahlst ja förmlich! Was ist dir denn gutes widerfahren?“ fragte Papachen.

„Fröh' bin ich, Papi!“ jubelte sie und umfaßte ihn.

„Du kamst doch von drüben, oder sollte ich mich getäuscht haben?“ fragte er neugierig weiter.

Da wurde sie ein wenig verlegen. „Nun, was hast du denn bei der schönen Frau getan?“

„Besucht habe ich sie, Papichen! Übrigens war ich ja nur ein paar Minuten drinnen.“

„Aber die paar Minuten haben genügt, dich so unbändig froh zu machen? Was müßt Ihr da wohl verhandelt haben! Nun, bekenn mal Farbe!“

Wieder wurde sie unter seinem „Komm-“

„Nun, was hast du denn bei der schönen Frau getan?“

„Besucht habe ich sie, Papichen! Übrigens war ich ja nur ein paar Minuten drinnen.“

„Aber die paar Minuten haben genügt, dich so unbändig froh zu machen? Was müßt Ihr da wohl verhandelt haben! Nun, bekenn mal Farbe!“

Wieder wurde sie unter seinem „Komm-“

„Nun, was hast du denn bei der schönen Frau getan?“

„Besucht habe ich sie, Papichen! Übrigens war ich ja nur ein paar Minuten drinnen.“

„Aber die paar Minuten haben genügt, dich so unbändig froh zu machen? Was müßt Ihr da wohl verhandelt haben! Nun, bekenn mal Farbe!“

Wieder wurde sie unter seinem „Komm-“

„Nun, was hast du denn bei der schönen Frau getan?“

„Aber die paar Minuten haben genügt, dich so unbändig froh zu machen? Was müßt Ihr da wohl verhandelt haben! Nun, bekenn mal Farbe!“

Wieder wurde sie unter seinem „Komm-“

Veranstaltungen getragen werden, auf Beschluß des Vorstandes aus der Verbandstasse befristet werden.

Herr Gutzzeit-Danzig referierte über das Verbandsorgan, das für die Werbetätigkeit der Vereine gute Dienste leisten könne. Seinem Antrag gemäß beschloß der Verbandstag folgende Resolution: „Der 1. Verbandstag des Verbandes nordostdeutscher Bürgervereine erkennt die Notwendigkeit, die „Bürger-Zeitung“ zum Organ des Verbandes einzurichten, an und beschließt, daß die angeschlossenen Vereine vom 1. Januar 1912 ab die Zeitung für ihre Mitglieder laut den Satzungen zu beziehen und denselben zugestellt haben.“

Herr Dr. med. Schacht-Culm sprach in sehr temperamentovoller Weise über die wirtschaftliche Lage der ostpreussischen Städte. Die Steuerbelastung der Städte im Osten sei eine so schlimme, daß die Städte darauf Bedacht nehmen müssen, ihre Einnahmen zu erhöhen und ihre Ausgaben zu vermindern. Bedauerlich sei es, daß so viele Leute, wenn sie sich zur Ruhe setzen, nach dem „Schönen Westen“ verziehen. Man würde nicht die Schönheit unserer engeren Heimat. Von einem Herrn, der Brasilien und Argentinien bereist, habe er, Redner, die Äußerung gehört: „Es gäbe dort schöne Wälder, aber so schön wie die Wälder in Ostpreußen seien sie nicht!“ Um die Städte bei uns reizvoller zu machen, müsse aber mehr für die Schaffung von Schmuckanlagen zc. getan werden. Die Industrialisierung des Ostens, die Oberpräsident von Gohler angeregt, sei deshalb fehlgeschlagen, weil sie nicht in der richtigen Weise angefaßt wurde. Sie müsse sich den Verhältnissen anpassen: wir haben im Osten viel Holz und viele Seen. Auch mit dem Weinbau sollte wieder ein durchgreifender Versuch gemacht werden; im Mittelalter war der Wein an der Weichsel vielgekauft, und das Obst ist heute noch an der Weichsel besser, wie am Rhein. Auch die Landwirtschaft werde Vorteile von der Industrialisierung haben, da die Abwanderung nach den Industriezentren des Westens dann aufhören werde. Für den städtischen Hausbesitz sei die wichtige Frage die Beschaffung billiger Hypotheken. Leider werde es damit aber immer schlimmer, da die großen Banken alles Kapital konzentrieren, sodaß es in der Provinz fehle. Zu welchen Kiesenunternehmungen die Banken sich auszuwählen, könne man daran erkennen, daß die Deutsche Bank in Berlin 7000 Personen beschäftige. Die großen Banken seien ein Krebsgeschwür für das Bürgerium. Was die Verminderung der Ausgaben anlangt, so sollten die ostpreussischen Städte sich hüten, große Schulden zu machen für Einrichtungen wie Wasserleitung und Kanalisation, die man in mittleren und kleineren Städten gar nicht braucht. Wer sollte die Steuern noch erhöhen, wenn sich die Ausgaben der Städte so steigern! In den Stadtverwaltungen hätten meist die Liberalen die Mehrheit. Man müsse sich wundern, daß sie für eine solche Schuldenwirtschaft seien. Auch vor der Errichtung von elektrischen Überlandzentralen müsse gewarnt werden, durch die sich die Kreise in den Ruin stürzen. Auf dem letzten Provinziallandtag habe man die Warnungen der Herren Sieg und Genssen nicht beachtet, sondern die Herren Landräte stimmten für die Überlandzentralen. Wie bedenklich es aber mit den Überlandzentralen stehe, könne man daran sehen, daß die Stadt Flatow heute ihren Vertrag gekündigt habe. Redner schloß unter Bravorufen, aber in der Debatte fanden seine Ausführungen lebhaftesten Widerspruch. Herr Wartzmann-Thorn: Er verziehe nicht, wie man in der Frage der Einrichtung von Wasserleitung und Kanalisation allgemein einen ablehnenden Standpunkt einnehmen könne. Thorn sei eine der ersten Städte in unserem Osten gewesen, die zur Einrichtung von Wasserleitung und Kanalisation überging; und während es früher eine vom Typhus viel heimgesuchte Stadt war, erfreue es sich heute der besten hygienischen Verhältnisse. Ob eine Kommune finanziell leistungsfähig genug sei, um so große Einrichtungen zu treffen, sei allerdings immer zu prüfen; aber soweit sei doch klar: wenn die mittleren und kleineren Städte bei uns im Osten in der Einrichtung von Wasserleitung und Kanalisation rückständig blieben, dann würde doch gerade noch viel mehr in die Erscheinung treten, was Herr Dr. Schacht verhindern wollte: der Wegzug guter Steuerzahler nach dem Westen. Was die Frage der elektrischen Überlandzentralen anlangt, so bestreite die Ansicht doch allgemein, daß ihre Rentabilität erst nach näherer Erforschung abgewartet werden müßte, ehe man mit der Einrichtung weiterer Zentralen folge. Auch im Landkreis Thorn habe man eine Überlandzentrale einrichten wollen; die Sache sei aber aus diesen Erwägungen verschoben, und zu den Herren, welche zur Vorpflicht rieten, habe, wie er gegenüber Herrn Dr. Schacht hervorheben wolle, auch der Thorne Landrat gehört. — Herr Schacht-Danzig wandte sich gegen die Behauptung, daß die Großbanken ein Krebsgeschwür für die Bürger seien. Das Gegenteil sei richtig. Herr Dr. Schacht erwiderte, der Standpunkt, daß man durch die Kanalisation die hygienischen Verhältnisse verbessere, lasse sich nicht mehr aufrecht erhalten; denn durch die Kanalisation würde das Grundwasser verseucht, und die Flüsse würden verpestet. Es gehe mit der Abfuhr auch selbst bei einer großen Stadt, wie Kiel beweise. Was er über die Sache sage, gebe nur die Meinung wieder, zu der heute schon maßgebende Persönlichkeiten der medizinischen Welt gekommen seien. Der Vorsitzende ist auch der Ansicht, daß die Städte im Osten auf stärkeren Zugang nur rechnen können, wenn sie solche Einrichtungen wie Wasserleitung und Kanalisation haben. Danzig könnte ohne seine Kanalisation nicht existieren. Die Verpestung der Flüsse werde durch die Abgänge aus industriellen Werken herbeigeführt. Ein anderer Redner bemerkte, daß dies für Königsberg nicht zutreffe. Der Pregel sei bei Königsberg ganz verpestet. Bisher habe man das auf das Konto der Zellstofffabriken gesetzt. Nach den neuerlichen Untersuchungen scheine die Schuld aber an der Kanalisation zu liegen. Herr Stv. Krupa-Danzig: Die Behandlung des Vortragsstoffes sei in seiner Allgemeinheit zu weitläufig gewesen; er hätte mehr positive Vorschläge erwartet. Herr Kaufmann Korzeniewski-Marienburg: Gegenüber dem Westen sei bei uns noch mehr Keimlichkeit der Straßen und mehr Blumenschmuck der Häuser nötig. Auch in den Hotels müsse noch peinlichere Keimlichkeit herrschen.

Herr Friedrichsdorf-Marienburg hatte einen Vortrag über das Zweiverbandsgesetz gehalten, war aber durch Familienangelegenheiten am Erscheinen auf dem Verbandstage verhindert. In seiner Stelle gab Herr Mankowski-Danzig eine kurze Übersicht über das neue Gesetz, das er nicht so bedenklich fand, wie der Herr Oberbürgermeister gesagt hatte. Es sei damit ja doch absolut

nichts Neues auf den Plan getreten; ähnliches hätten wir ja doch schon bei den Bestimmungen über den Unterförderungswohnstätten, bei den Schulverbänden, Wegerverbänden usw. Neu sei die Sache nur dem Westen der Monarchie, wo aber auch anzunehmen sei, daß die Anwendung des Gesetzes überall freiwillig erfolgen werde. Der Minister habe ja auch zugesagt, daß von einem Zwange nur in den äußersten Fällen Gebrauch gemacht werden solle. Ob das Gesetz freilich wirtschaftlich viel helfen werde, sei fraglich, bei der allgemeinen Überlastung sogar kaum anzunehmen.

Die Verammlung erlebte dann noch einige Wahlen. Der Gesamtvorstand wurde wiedergewählt und setzt sich somit zusammen aus den Herren Schmidt-Danzig als Vorsitzender, Behrend-Danzig als Schriftführer, Köhr-Danzig als Kassensführer, Schreiber-Bromberg, Wartzmann-Thorn, Dr. Schacht-Culm und Korzeniewski-Marienburg als Beisitzer. Als Ort für die nächste Verbandstagung wurde Bromberg gewählt.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung, Besichtigendes, brachte Herr Wartzmann-Thorn noch eine Eisenbahnangelegenheit zur Sprache. Jedesmal, wenn man aus dem Süden der Provinz nach Danzig fährt, empfinde man es als einen Mangel, daß die Verbindung für die Rückfahrt auf der Linie Marienburg-Thorn zu schlecht ist. Es fehle an einem Abend-Schnellzug, der etwa um 9 Uhr von Danzig abgehe. Unter dieser schlechten Abend-Verbindung leide der Verkehr zwischen der Provinzialhauptstadt und der Provinz. Die Thorne Handelskammer sei schon seit einigen Jahren bemüht, die Einlegung eines solchen Abend-Schnellzuges ab Danzig zu erreichen, und ihr Antrag sei auch im Bezirksbahnrat schon wiederholt angenommen worden, aber die Eisenbahnverwaltung gehe auf die Sache nicht ein, weil sie glaube, daß der gewünschte Zug nicht genügend frequentiert werde. Er, Redner, sei dagegen der Meinung, daß gerade dieser Zug eine gute Frequenz haben werde. Der ganze Betrieb auf der Weichselstädtebahn entspreche dem heutigen Verkehrsleben noch immer sehr wenig, und zu dem, was am nötigsten sei, gehöre die Verbesserung der Abend-Verbindung von Danzig. Wenn man von Thorn in Gefächeln oder zu einer Tagung nach Posen reise, so brauche man nur 2-3 Stunden auf der Bahn zuzubringen; nach Danzig dauere die Fahrt aber 4-5 Stunden, sodaß ein einträglicher Besuch der Provinzialhauptstadt, wenn man schon um 6 Uhr zurückfahren müsse, kaum lohne. Er, Redner, bitte, daß auch der Verband der nordostdeutschen Bürgervereine auf die Verbesserung der Eisenbahnverhältnisse in unserer Provinz hinwirke und bei der Eisenbahndirektion Danzig um die Einlegung eines Abend-Schnellzuges ab 9 Uhr Danzig vorstelle. Die Abwendung einer solchen Eingabe wurde einstimmig beschloßen.

Herr Schmidt verlas die inzwischen eingegangenen Danktelegramme des Herrn Oberpräsidenten und des Herrn Regierungspräsidenten und schloß darauf um 2 1/2 Uhr die Verhandlungen mit einem Hoch auf den Verband.

Nachdem Herr Photograph Böhm noch eine Gruppenaufnahme der anwesenden Verbandsmitglieder gemacht hatte, fuhr man mit dem Motorboot „Margarete“ nach der Weichselplatte. Die Fahrt ging bei der feierlichen Verköstigung und der Schilau-Verköstigung vorüber, wo die zahlreichen Kriegsschiffe die lebhafteste Bewunderung der auswärtigen Besucher fanden, nicht weniger allerdings auch der neue Silospeicher, dessen gewaltige Höhe allgemeines Staunen erregte. In Weichselplatte fand dann im Kurhause ein gemeinsames Festessen mit Damen statt, an dem einige dreißig Personen teilnahmen. Speisen und Getränke waren vorzüglich, und so griff denn bald eine heitere Feststimmung Platz, die durch die ausgebrachten Toaste noch erhöht wurde. Herr Schmidt-Graubenz trank auf die auswärtigen Gäste, Herr Haug-Bromberg dankte in deren Namen und brachte ein Hoch auf den Danziger Verein und dessen Vorsitzenden, Herr Rektor Roth-Graubenz, der die Wiederbelebung des Graubenzener Bürgervereins in Aussicht stellte, leerte sein Glas auf den Verband, und Herr Gutzzeit brachte den Damentoast aus. — Nach der Tafel wurde in der Strandhalle der Kaffee eingenommen, um 6 Uhr fand dann ein Besuch des an der Mole liegenden Kreuzers „Röln“ statt, und den Schluß des Abends bildete ein geselliges Beisammensein im Kurgarten.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 19. Juli, 1908 † Professor Dr. D. Pfeleiderer, berühmter Theologe. 1907 Abdankung des Kaisers Yi-höng von Korea. 1905 Regierungsantritt Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha. 1884 * Karl Eduard, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha. 1878 * Leopold, Prinz von Sachsen-Koburg-Gotha. 1870 Frankreichs Kriegserklärung. 1870 Eröffnung des außerordentlichen Reichstages des norddeutschen Bundes. 1822 * Auguste, Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Strelitz. 1810 † Königin Luise von Preußen zu Hohenzieritz bei Neustrelitz. 1796 * Georg Freiherr Cotta von Cottendorf zu Stuttgart, bedeutender Buchhändler und Journalist. 1698 * Johann Jakob Bodmer zu Greifensee bei Zürich, hervorragender schweizerischer Dichter und Literat. 1462 Sieg Ludwigs IX., des Reichen, von Bayern bei Gengen über Achilles von Brandenburg.

Thorn, 18. Juli 1911.

(Personalien.) Der Gerichtsassessor Rohrbach ist zum Kriegsgerichtsrat ernannt und der 35. Division in Graubenz zugeordnet worden. Dem Kirchendiener Wilhelm Nitz zu Butowitz im Kreise Schwyz sowie dem Techniker Hermann Nürmperger, und dem Waffenteilfabrik Joseph Maraschewski, beide bei der Gewehrfabrik in Danzig, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Personalien bei der Justiz.) Der Rechtskandidat Heinrich Zierold aus Böhlen ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Pugitz überwiesen.

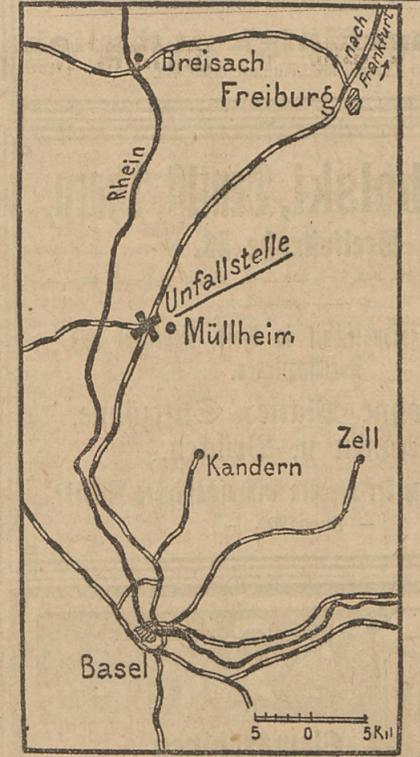
Der Gefängnisinspektionsassistent Theuerkauf in Br. Stargard ist in gleicher Amtseigenschaft an das Gerichtsgefängnis in Brieg verlegt worden.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

In voriger Woche las ich in Ihrer wertigen Zeitschrift eine Anfrage seitens eines praktischen Landwirtes über

den Langschen Landbaumotor Patent „K 3 s e g“, welcher auf der Ausstellung in Kassel ein so beachtenswertes Aufsehen unter den praktischen Landwirten erregt hat. Nachdem ich diesen Langschen Landbaumotor in der Umgebung von Kassel selbst im Betriebe gesehen habe, erlaube ich mir hiermit dem Herrn Einsender folgendes zu erwidern: Der Landbaumotor ist aufgebaut auf drei breiten Rädern, die als Walzen den Boden bearbeiten. Auf diesen Walzen ist eine Plattform aufmontiert und auf dieser Plattform befindet sich ein 60-70pferdiger Motor. Hinten an der Plattform ist ein Apparat angebracht, bestehend aus einer Welle, an welcher sich die „Hauen“ befinden, welche letzteren bei der Drehung der Welle in den Boden einbauen, ähnlich wie der Gärtner mit der Spitzhacke in den Boden fährt. Der durch diese Hauen herausgehobene Boden wird emporgewirbelt und zerfällt infolge Anschlagens an die obere Walze usw. in so kleine Teile, daß der ganze Acker, nachdem die Maschine über ihn hinweggegangen ist, so zurrückbleibt, wie der Gärtner sein Gartenbeet herstellt, also fertig zur Aufnahme des Saatguts. Unter den vielen hundert von Landwirten aus Deutschland, Brasilien, Argentinien zc., die in Kassel den Betrieb ansahen, war nicht ein einziger, der nicht seine vollste Bewunderung über die Arbeitsleistung der neuen Maschine zum Ausdruck brachte und ich habe nicht eine einzige Stimme gehört, die etwas anderes zum Ausdruck brachte, als daß diese Maschine der Landbebauung in Zukunft ganz neue Wege weisen würde. Ich habe selbst gesehen, wie der Acker so hergestellt wurde, daß man ohne weiteres sagen konnte, „Er liegt da, wie ein angemachtes Bett“. Ebenso habe ich selbst festgestellt, daß die Bearbeitung bis zu 30 Zentimeter und darüber tief ging. Ich habe selbst gesehen, daß die Kleeblätter im Boden so gleichmäßig verteilt waren, wie wir praktische Landwirte es nur wünschen können und zweifelte keinen Augenblick daran, daß der Stallung ebenso zuträglich wird, wie die Ausbildung im Langschen Prospekt es von einem mit 2 1/2 Meter langem Mais bestandenen Boden, über welchen die Maschine herübergegangen ist, zeigt. Wenn ich mir alle die Vorteile vergegenwärtige und bedenke, daß man in Zukunft unter teilweise Ausschaltung von Pferden und Ochsen in seiner Wirtschaft ganz anders disponieren kann, als bisher mit Pflug, Egge, Walze usw., so stehe ich nicht an zu behaupten, daß der neue Langsche Landbaumotor in ähnlicher Weise revolutionisierend wirken wird, wie seinerzeit die Dampftraktorenbile. Ich erinnere mich mit großem Vergnügen daran, daß ich mir als Erster in meiner Nachbarschaft im Jahre 1877 eine englische Lokomobile anschaffte und unter anderem mein Bruder zu mir sagte, das wäre doch Unsinn, denn das bisherige Getreide ausdrehen ginge auch noch in der alten Weise und das Häcksel, das ich gebrauchte, könnte auch noch mit der Schere geschnitten werden und wie hat sich damals meine Voraussicht bewahrheitet? Es gibt heute doch nur wenige Wirtschaften, in denen man nicht mit motorischer Kraft, d. h. Dampf, Elektrizität, Motor zc. arbeitet. Der 60-70pferdige Motor ist außerdem gut zu verwenden zum Schleppen von Lasten aller Art und ebenso kann er zum Dreschen, Häckseln zc. zc. verwendet werden und auch dadurch macht die Maschine sich noch weiter rentabel. Im übrigen bemerke ich, daß demnach ein Landbaumotor Lang auf meinem Felde im Betriebe vorgeführt wird und werde ich gern bereit sein, Berufsangehörigen zur Vorführung einzuladen. Ich bitte diese Herren, mir ihre Wünsche dieserhalb mitzuteilen und eine Postkarte behufs Erteilung der Rückantwort beizufügen. J. Wiebe, Kowall bei Danzig.



Große Eisenbahnkatastrophe auf der Strecke Basel-Freiburg.

Ein folgenschweres Eisenbahnunglück hat sich am 17. Juli in früher Morgenstunde ereignet. Bei der Einfahrt in Müllheim ist der Sitzzug Nr. 9 Basel-Freiburg entgleist. Mehr als 20 Personen wurden getötet. Ein Hilfszug mit Baseler Ärzten und einer Sanitätskolonne ist nach Müllheim abgegangen. Der Unfallort Müllheim, bei dem sich die Katastrophe zutrug, liegt im badischen Kreis Lörrach, am Fuß des Blauen, und ist Knotenpunkt der Staatsbahnen Linien Mannheim-Konstanz und Mannheim-Mühlhausen i. E. sowie der Eisenbahn Müllheim-Badenweiler. Der Touristenzufluß nach Müllheim und Badenweiler ist gerade jetzt sehr stark.

Mannigfaltiges.

(Der Rosenverbrauch in Berlin) ist jetzt außerordentlich groß. Es werden tagtäglich etwa eine halbe Million Rosen verbraucht. Namentlich im Straßenhandel steht die Rose im Mittelpunkt des Geschäfts.

Hier kosten bis zehn Stück nur 10 Pfennige. Brig, Reindendorf mit seinen ausgedehnten Rosenkulturen und andere Vororte versorgen, wie die „Berliner Zig.“ berichtet, den Berliner Markt. Zu den billigen Preisen werden nur rote Rosen gehandelt, denn diese Arten wachsen besonders üppig. Es sind die sogenannten Knipsrosen, die an den Langstielen sitzen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß ein erheblicher Teil der auf den Straßen feilgehaltenen Rosen sogenannte Klemmrosen sind, das heißt, aus einer Rosenpflanze, den Kirzhöfen oder sonst irgendwo „bezogen“ werden, ohne daß der Besitzer dazu seine Erlaubnis erteilt hat.

(Eine Kleiderbörse für „alte Sachen“) ist das neueste, das Berlin sich zulegen will. Eine Markthalle soll zum Börsengebäude umgewandelt werden. Jetzt ist London Zentrum für den Weltmarkt mit alten Kleidern und Uniformen, die dort in großen Mengen umgekehrt und dann nach allen Weltgegenden exportiert werden. Eine kontinentale Börse für gebrauchte Kleider und Uniformen usw., eine Konkurrenz für London und eine Zentralisierung dieses Handels soll angeblich ein Bedürfnis sein.

(Margarine-Konkurrenz.) In Eberswalde hatte ein Kaufmann, um den Absatz der von ihm vertriebenen Margarinesorten zu heben, ein großes Probebacken angefündigt. Bald darauf ließ ein Konkurrent, der sich dadurch benachteiligt fühlte, folgendes Inserat erscheinen: „Herlichste Margarine der Welt. Marke Bauernfänger. Naturbutter ist nichts dagegen. Prämiert in allen Kulturstaaten des Nord- und Südpols. Auf drei Pfund als Zugabe ein Freifahrchein zu einer Italienreise. Auf vier Pfund ein Pracht-Automobil (Marke Adler) oder ein Kinderwagen mit Inhalt. Auf fünf Pfund ein Anteilchein fürs Jensteits. Auf sechs Pfund ein Freibillet für Dalldorf. Kellmann & Co., Eberswalde.“

(Aufgeschobene Hinrichtung.) Die Hinrichtung des Zeugfeldwebels Müller sollte an diesem Montag stattfinden. In letzter Stunde hat nun der Beurteilte sich entschlossen, ein Gnadengesuch an den Kaiser einzureichen. Die Hinrichtung wurde daraufhin aufgeschoben.

(Die anhaltende Trockenheit) macht sich in ganz Thüringen, besonders aber in den höher gelegenen Waldorten in recht unliebsamer Weise durch empfindlichen Wassermangel geltend. Schlimm steht es auch mit den Futtermitteln; an einen Nachwuchs des Klees und der Luzerne ist nicht zu denken, und die Wiesen sehen wie verbrannt aus. Die gegenwärtige Trockenperiode ähnelt der im Jahre 1893. Als eine Begleitererscheinung der abnormen Witterung tritt sehr viel Ungeziefer auf.

(Vom Sonnenstich getroffen.) Die siebzehnjährige Prinzessin Ida zu Schwarzberg, Tochter des Erbprinzen Johann zu Schwarzberg, wurde nach einer Meldung aus Prag auf einem Spaziergang bei Frauenberg vom Sonnenstich getroffen und blieb bewußtlos liegen. Sie wurde erst nach langem Suchen von der Dienerschaft aufgefunden, ist aber inzwischen wiederhergestellt.

Humoristisches.

(Zeitgemäher Druckfehler.) Die Menschen starben bei der Hitze wie die Fliegen. (Schlechtes Gewissen.) „Vater, der Nachbar hat grad zu mir gesagt, der Apfel fällt net weit vom Stamm — was heißt denn das?“ — „Was hast du denn schon wieder angestellt, du Lausbub?“ (Die Kunst im Dienste des Kaufmanns.) „Ganz sein haben Sie das Fenster dekoriert, junger Mann, aber die Symmetrie fehlt.“ — „Vergleichen Sie, Herr Prinzipal, dafür war kein Platz mehr.“ (Pech.) „D Gott, auf mein anonymes Heiratsgesuch hab ich lediglich von meinem Bräutigam eine Offerte bekommen!“

Gedankenpflücker.

Die Nachtgall singt nur im Dunkeln. So lernen wir die himmlische Melodie eines edlen Herzens erst kennen, wenn es trauert. Wenn der Ruf eines Menschen erst einmal feststeht, ist er immer besser oder schlechter, als er es verdient. Das vollkommene Glück ist unbekannt, für den Menschen ist es nicht geschaffen. Voltaire.

Weichselverkehr bei Thorn.

Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland war in der zweiten Juliwöche ebenso schwach als in der ersten. Vom 8. bis 17. Juli passierten die Grenze bei Schilmo 25 Trakten mit 33 203 Stück Hölzern, während in der ersten Juniwöche 35 Trakten mit 31 366 Stück Hölzern eingeführt wurden. Mit diesen Trakten stellt sich das bisherige diesjährige Holzeinfuhrquantum auf 556 Trakten mit 397 530 kleineren, 30 839 tannenen, 24 597 eichenen und 22 343 Laubrundhölzern, zusammen 475 309 Stück Hölzern. Die 35 Trakten der letzten Berichtswöche enthielten von tannenen Hölzern 3385 Rundtannen, von Laubrundhölzern 1537 Eichen und 10 Eichen von kleineren Hölzern 11 007 Rundkleinen und 17 164 Balken, Mauerlaten und Timbern. Eigene Hölzer wurden nicht eingeführt.

Kufeke
-Kinder-
mehl
-Kranken-
kost
Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen.

Arbeiter - Wohnungen.
Im Schutzbezirk Steinort sind zwei neu gebaute Arbeiterwohnungen mit je etwa 4 Morgen Land vom 1. Oktober zu vergeben. Bewerber können sich schriftlich oder persönlich an die Försterei Steinort bei Scharnau oder die Oberförsterei Weißhof bei Thorn wenden.
Thorn den 1. Juli 1911.
Der Magistrat.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 19. Juli 1911, vormittags 10 Uhr, werde ich in Thorn-Moche:
2 Sofas, 2 Sessel, 6 Polsterstühle, 2 große Salontische, 2 Kandelaber, 1 venezianischer Spiegel, 1 großer Spiegel mit Marmorplatte, 1 Schreibtisch, 1 Büfett, 1 Pianino, 1 gr. Salontisch, 1 Goldspind, 1 gelber Familienwagen, 1 Wiener Herrenwagen u. a. m. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Käufer verpflichten sich an der Endstrecke der elektr. Straßenbahn in der Lindenstraße.
Die Gegenstände befinden sich in gutem Zustande und sind zum Kauf wertvoll.
Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Verpachtung.

Unter Schützenhaus - Etablissement, Thorn, Schloßstraße 9, in welchem neben der Restauration bedeutende Saal- und Gartenwirtschaft betrieben wird, soll vom 1. Oktober d. J. ab neu verpachtet werden.
Der Bierumsatz betrug in letzter Zeit 600-700 Tonnen jährlich und kann noch erheblich gesteigert werden.
Die Pachtbedingungen liegen bei unserem Vorstandsmitgliede, Herrn Sattlermeister Wegner, Breitestraße 2, zur Einsicht aus, können auch von dort gegen Zahlung von 0,75 Mk. abschrittlich bezogen werden.
Besichtigung ist nach vorheriger Anmeldung jederzeit gestattet.
Angebote bitten wir bis zum 1. September d. J. an den Vorstand der unterzeichneten Brüderschaft einzuliefern.
Thorn den 14. Juli 1911.
Friedrich Wilhelm Schützenbrüderschaft.

Graetz's Wachholderbeerjast.

bestes und bestes Blutreinigungsmittel, dabei nennenswert bei Darmleiden, Magenleiden, Nierenleiden, allen diesbezüglichen Beschwerden. Graetz's Wachholderbeerjast entfernt Säure und alle schädlichen, krankheitsbildenden Stoffe aus dem Blut. Daher ist seine medizinische Wirkung bei Rheumatismus, Schwäche, Kopfschmerzen und anderen veralteten Leiden geradezu fabelhaft. Bei Hautkrankheiten wolle man Spezialofferte einholen.
Graetz's Wachholderbeerjast, à Flasche 0,75 Mk., 10 Flaschen 6,00 Mk. Bei vorheriger Einblendung des Bestrages versende portofrei 10 Flaschen für 6 Mk., per Nachnahme 10 Flaschen 6,80 Mk.

Carl Graetz, Chemisches Laboratorium, Niddorf, Laborstr. 166.

Bittergut Dietrichsdorf bei Culmbach hat wieder sprunghafte Eber und hochtragende Erstlingsfauen

der großen, weißen Vorkühe-Rasse abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer.

Systen-Unterricht

in Buchführung, Stenographie, Schreibmaschine usw.
wird erteilt
Zuchmacherstr. 10, 1.

Chronische Haut-, Horn- u. Geschlechtsleiden

ohne Einspritzung, ohne Quecksilber, durch nachweislich bewährte Methode seit 44 Jahren. Direktor: Harder, Berlin, Casselstr. 30. Auswärts direkt ohne Berufsbörse.

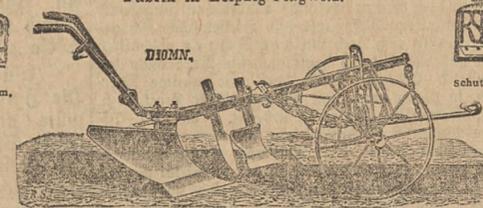
Mietfahrwerk, Schleuder-Honig

stotter Einpänner, mit elegantem Wagen, auf vorherige Bestellung stets zu haben
Graudenzstr. 126.
Garantiert reinen
empfehl
A. Mazurkiewicz

Elektrizitätswerke Thorn.
Treppenhäuser-Beleuchtungs-Mietsanlagen.
Kostenlose Anlage.
Keine Strom-Rechnung.
Keine Reparatur-Rechnung.
Automatische Einschaltung bei Dunkelheit.
Automatische Ausschaltung um 10 Uhr nachts.
3 Minuten Licht durch Druckknopf während der Nacht.
Mietspreis 2 Mk. für jede Lampe und Monat.
In den letzten beiden Monaten wurden ausgeführt 32 Anlagen. Wir richten jetzt schon Treppenhäuser ein, welche erst vom Herbst ab beleuchtet werden sollen und bitten um baldige Anmeldung, da die Ausführung sich später wegen des großen Andranges, welcher sich erfahrungsgemäß mit der Zunahme der Dunkelheit einstellt, sehr verzögert.

13. westpreuß. Pferdellotterie zu Briesen,
Ziehung am 21. Juli d. J.
Hauptgewinne: Eine Equipage mit 4 Pferden, eine Equipage mit 2 Pferden und 1 Equipage mit 1 Pferd.
Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, erhältlich bei
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstraße 4.

Rud. Sack, Bromberg,
Schlosserstr. 1, Ecke Bahnhofstr., Telephon 136.
Fabrik in Leipzig-Plagwitz.
Tiefkultur-, Universal-Bogengründel- und Schwing-Pflüge.
Panzerplattenbelag ohne Mehrpreis.
Garantie für gutes Material und Arbeitsleistung.
Leistungsfähigkeit täglich
700 Pflüge, 35 Drillmaschinen etc.



K. Orcholski, Dentist, Thorn,
Breitestraße 36.
Sprechstunden von 9-1 und 3-6, Sonntags 9-12.
Feinste Präzisionstechnik in Gold, Kautschuk und Kombinationen.
Zähne ohne Platte: Stiftzähne, Kronen u. Brücken.
Plombieren nach der neuesten wissenschaftlichen Methode.
Fernruf 520.

Eismaschinen und Eisformen
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Altstäd. Markt 21. Fernsprecher Nr. 138.



Alleinvertreter für
Original „Wek's“ Frischhalter,
Gläser und Zubehörteile.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachfolger,
— Elisabethstraße 7. —
Preislisten und Prospekte kostenlos und postfrei.

Für unsere Leser
haben wir von einem kartographischen Institut eine orientierende
Eisenbahn-Karte
von Mittel-Europa
herstellen lassen, die infolge ihrer Übersichtlichkeit, ihrer künstlerischen fünfjährigen Ausführung und vor allem auch ihres zuverlässigen Maßstabes von 1 : 2 000 000 eine der
vollkommensten Eisenbahnkarten
ist von allen, welche bisher erschienen sind.
Sowohl die deutschen, als auch die auf der Karte sichtbaren ausländischen Haupt-, Neben- und Kleinbahnen sind unter Zugrundelegung des vorhandenen Materials eingetragen worden. Die Karte enthält ferner die deutschen und ausländischen Dampferlinien, unterirdischen Telegraphen, Darstellung der Kanäle, wichtige Straßen, Personenposten, sowie Angaben über den Beginn der Schiffbarkeit der Flüsse, die Dampferstationen, Hauptzollämter, Festungen, Bäder etc. sind ebenfalls leicht kenntlich gemacht und können auf den ersten Blick gefunden werden. Das Papierformat der Karte ist 100 cm breit und 75 cm hoch. Der Druck erfolgte auf ein dauerhaftes Kartenpapier.
Nur die außergewöhnlich hohe Auflage der Karte ermöglicht es, sie zum Preise von
nur 75 Pfennig
an die Leser abzugeben. Versand nach außerhalb einschließlich Porto 5 Pfennig. Da die Karte außerdem den Vorteil bietet, daß sie zusammenlegbar ist, so kann sie auch als Taschekarte verwendet werden. Sie stellt sowohl für den Aushang als auch für den Taschengebrauch gleich dienliche Karte dar, die bei dem
billigen Preise
manchem Leser unserer Zeitung, der sich über alle Verkehrsnetze schnell und sicher orientieren will, willkommen sein wird.
Eine Karte liegt in unserer Geschäftsstelle zur Ansicht aus.
Geschäftsstelle „Die Presse“,
Thorn, Katharinenstraße.

Beste, oberste Qualität
Stein-Kohlen
liefert bei jedem Quantum frei Haus zu den billigsten Tagespreisen
W. Boettcher,
Baderstr. 10/14.

Wohnungsangebote
Gut m. Balkonzim. Baderstr. 12, 1.
Möbl. Zimmer m. Pension von sofort zu vermieten. Grabenstraße 2, 2.
Gut möbl. Vorderzim. o. soj. zu verm. Windstraße 5, 2. r., Eing. Baderstr.
Kleines möbl. Zimmer zu vermieten Friederichstr. 10/12, part., 1.
Ein elegant möbl. Vorderzimmer per sofort zu vermieten. Charles Casper, Coppernitsstr. 7, 3.

1 Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Badestube und Nebengelass, in meinem Hause Elisenstraße 7, 3 Et., per 1. Oktober zu vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger, Nachfolger.
Die erste Etage,
4 Zimmer, Entree mit Zubehör, vom 1. Oktober 1911 Baderstraße 47 zu verm.
G. Jacobi.

Wohnung,
2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten Neubau Bergstr. 22/24.
F. Jablonski.
Wohnung,
Die von Herrn Leutnant Kuntze, Hoffstraße 7 bis jetzt innegehabte Wohnung ist vom 1. 10. anderweitig zu vermieten.
Wohnungen,
3. Etage, von 4 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

3 u. 4 Zimmer-Wohnungen,
Neubau Mellienstr. 129, mit Badestube, reichl. Zubehör, Balkon, Küchenloggia, Gartenland, elektr. Licht, Gas, eventl. Pferdebestall u. Burschengelass, vom 1. 10. zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstraße 49.
1 4-Zimmerwohnung,
Bade- und Mädchenstube, v. 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Werner, Culmer Chaussee 60.

Wohnungen:
Mellienstr. 109, 3. Etage, 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Balkon, Loggia, elektr. Licht, Gas, Burschengelass, Pferdebestall und Gartenland.
Waldstr. 49, 1. Et., 3 u. 4 Zim., mit reichl. Zubeh., Balkon, elektr. Licht und Gas.
Waldstr. 49, mit reichl. Zubeh., elektr. Licht und Gas.
Waldstr. 49, part., 3 Zimmer mit reichl. Zubeh.
Kasernenstr. 37, 2. Etage, 3 Zimmer, Küchenloggia und reichl. Zubehör vom 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstraße 49.

Helle Wohnungen,
3 Zimmer, Küche, mit Gas und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten
Thorn-Moche, Sedanstraße 5 a
Wohnungen zu vermieten
Wartenstr. 7, 1.
Selle 3 Zimmer-Wohnung mit Gas zu vermieten Moche, Vergärstr. 32, Telephon 654.

Wohnungen,
eine von 3 Zimmern, Balkon, mit Zubehör, eine kleine Moche, Lindenstr. 46. Zu erfragen
A. Kamulla, Junkerstr. 17.
Herrschastl. Wohnung
von 5 Zim., gr. Zubeh., mit auch ohne Pferdebestall, vom 1. 10. zu vermieten
Brombergerstr. 90, pt., 1.

Eine Wohnung, 1. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern, Loggia, Küche, Badestube und reichlichem Nebengelass vom 1. Oktober d. J. ab zu vermieten.
Elektrische und Gasbeleuchtung, sowie Kanalisation u. Wasserleitung vorhanden.
Auf Wunsch Pferdebestall u. Wagenremise.
Thorn-Moche, Lindenstraße 42.
Verkehrgshalber Wohnung,
4 Zimmer, Mädchen- und Badezimmer, sowie reichl. Nebengelass, Gas u. elektr. Lichtanlage, Waldstraße 31 a, 2, per 1. 10. preiswert zu vermieten.
In meinen Neubauten Baderstr. 27 und 29 sind noch mehrere

Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern mit reichl. Zubehör, Badestube, Gas- und elektr. Lichtanlage, vom 1. Oktober d. J. zu verm.
G. Soppart, Föderstr. 59.
2-Zimmerwohnungen
und Zubehör zu vermieten
Graudenzstr. 110.
Baderstraße 8,
Lagerräume, Hofraum, Stall für 8 Pferde, per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Brückenstr. 5.

Gut möbliertes
Vorderzimmer
mit sep. Eingang vom 1. August zu vermieten
Baderstraße 8, 2. r.
Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 11 zu vermieten.
Mellienstraße 88.

Herrschastl. Wohnung,
6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und Pferdebestall, per 1. 10. zu vermieten.
Friedrichstr. 10/12, Vorderstr.
6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten.
Thorn-Moche, Lindenstr. 13.
Baderstr. 30
Ladeneckst. Nebengelass
passend für jedes Geschäft, sofort oder später zu vermieten.
J. G. Adolph, Breitestraße 25.
Eine herrschastliche

6 Zimmer-Wohnung,
1. Etage, in schöner Lage, mit Gartenanteil, event. auch Pferdebestall etc., per 1. Oktober für 1200 Mk. zu vermieten
Schlossermeister Meinhard, Föderstraße 49.
1 gut möbl. Zimmer und Kab. für 1 auch 2 Herren vom 1. 8. zu vermieten
Neustädt. Markt 12.
Möbl. Zimmer sofort zu verm. Preis 18 Mk. per Monat Gerechtigkeitsstr. 33, pt.
Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten.
Thorn-Moche, Bogenstraße 2, 1.
Gut möbliertes Zimmer, nach vorn, sofort zu vermieten
Culmerstraße 2, 2.
Möbl. Zim. 3. verm. Baderstr. 11, 1

Herrschastl. Wohnung,
Brombergerstraße 78, part., von 6 Zimmern, Bad, Mädchen- und Burschengelass, Pferdebestall, Garten, Verkehrgshalber, per 1. Juni oder später zu vermieten.
E. Peting, Villa Clara.
Trockener Speicher sofort billig zu vermieten. Zu erfragen
Katharinenstraße 1.
Großer

Speicher,
Leibnizstraße 51, sofort oder später zu vermieten durch
Kuntze & Kittler.
Eisteller
mit großem Bierlagerkeller sowie geräumiger Pferdebestall zu vermieten.
G. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

33. deutscher Hausbesitzertag.

Chemnitz, 17. Juli.

Nach einem Begrüßungsabend im Festsaal des kaufmännischen Vereinshauses begannen heute Vormittag an gleicher Stelle die Beratungen des 33. deutschen Hausbesitzertages, zu dem eine große Anzahl Delegierter aus allen Teilen des Reiches eingetroffen sind. Als Vertreter der Stadt Chemnitz waren amwesend Oberbürgermeister Dr. Sturm, und der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher, Schuldirektor Schulze, für die Kreishauptmannschaft Regierungsrat Dr. Vertel, für die Amtshauptmannschaft Regierungsrat Dr. Ruppert, für die Handelskammer Syndikus Dr. Schlenker.

Den Vorsitz führt Direktor Justizrat Dr. Baumer, der darauf hinweist, daß auf allgemeinen Wunsch der diesjährige Verbandstag bereits im Juli stattfände. Er fährt dann weiter fort: Wir tagen diesmal in Sachsen, einem Staate, der sich vor den übrigen Staaten Deutschlands vor allem dadurch auszeichnet, daß er eine dichte Bevölkerung, eine hoch entwickelte Industrie und ein dichtes Eisenbahnnetz besitzt und nicht zuletzt durch die Schulbildung allen anderen weit voraus ist. (Zustimmung und Widerspruch.) Wir finden hier eine hoch entwickelte Industrie und haben hier auch einen Hausbesitzertag, der sich durch seine Rührigkeit und Wirksamkeit auszeichnet. Wenn wir uns freuen, hier in Chemnitz zu tagen, so möchte ich nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß wir auch im letzten Jahre wieder einer Reihe von Verdächtigungen ausgesetzt waren. Hat sich doch ein deutscher Professor erdreistet, zu behaupten, daß der Hausbesitzertag sich in einen Gegenstand zur ganzen Bevölkerung gestellt habe. Dieser Professor weiß zwar nicht was er will, aber er verfolgt uns mit seinem Haß. So wenig wie der Kaufmann, der seine Waren an das Publikum verkauft, sich zu diesem im Gegensatz stellt, so wenig stellen wir uns in einen Gegensatz zu der Bevölkerung. Wir haben immer danach getrachtet, ein zufriedenstellendes Verhältnis mit der Bevölkerung zu unterhalten. Ich würde wünschen, daß alle diejenigen, welche die Hausbesitzer mit ihrem Haß verfolgen, doch endlich selbst ein Haus erwerben möchten. (Sehr gut!) Aber die reichen Leute, welche sich ein Haus bauen könnten, tun es nicht, weil sie die politischen und sonstigen Schereiten verschont bleiben möchten. Wir wünschen, daß es die deutschen Staatsregierungen als ihre Schuldigkeit betrachten, nicht nur dem Mieter zu geben, was des Mieters ist, sondern auch dem Hausbesitzer, was des Hausbesitzers ist.

Zu stellvertretenden Vorsitzern wurden der zweite Verbandsdirektor Stadtrat Ruffel-Leipzig und Stadtrat Matthes-Chemnitz gewählt. — Regierungsrat Vertel begrüßte die Delegierten im Namen der Kreishauptmannschaft Chemnitz, dankte für die Einladung und die freundlichen Begrüßungsworte und betonte, daß die Regierung den Verhandlungen des Hausbesitzertages ihre vollste Aufmerksamkeit widmen werde, da sie sich wohl bewußt sei, was ein fruchtbarer Hausbesitzertag für den Staat bedeute. — Oberbürgermeister Dr. Sturm hieß den Hausbesitzertag namens der Stadt willkommen. Überall in den größten Städten Deutschlands hätten sich die Hausbesitzer zusammengeschlossen, um ihre Interessen zu vertreten. Es komme vor, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen den Hausbesitzern und anderen Ständen auftreten, auch zwischen Hausbesitzern und Behörden, wenn man z. B. den Hausbesitzern neue Lasten auferlege, sei es eine Wohnungsverordnung, sei es neue Steuern. Aber kein billiger Denker werde es den Hausbesitzern verargen, wenn sie sich ihrer Haut wehren. Wir hier in Chemnitz sind von solchen Zwistigkeiten verschont geblieben und mit lebhafter Freude kann ich sagen, daß das Verhältnis zwischen angelegenen Hausbesitzern und der Stadtverwaltung hier ein besonders gutes ist. Ich hoffe, daß Ihre Beratungen zum Wohle der Interessen der Allgemeinheit wie der Hausbesitzer gepflogen werden.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen nahm der Syndikus der Handelskammer Saarbrücken Dr. Alexander Tille das Wort zu seinem Referat: Das deutsche Grund- und Hausunternehmertum und das Wohnungsgewerbe. Er ging von der Forderung aus, daß vor allem das deutsche Haus- und Grundunternehmertum sich selbst seiner wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Bedeutung bewußt werden müsse, indem es seine Stellung ebenso zur Geltung bringe, wie es andere Erwerbszweige längst getan hätten. Nur aufgrund einer solchen Erkenntnis werde es möglich werden, erfolgreich den Kampf mit der heute irre geleiteten öffentlichen Meinung aufzunehmen und in Gesetzgebung und Besteuerung, im Kampfe gegen Bodenkommunismus und Wohnungsmoralismus, sowie im Kampfe gegen seine Bekämpfung mit öffentlichen Mitteln in Reich, Stadt und Gemeinde zum Siege zu gelangen. Während die Grund- und Hausunternehmung heute in der Privatwirtschaftslehre überhaupt keine Stellung besitze, und weder zur Landwirtschaft noch zum Gewerbe gehöre, sondern ohne Gattungsbezeichnung in der Luft schwebende, wies ihr der Vortragende eine Stellung als einem der sieben Zweige der gewerblichen Ertragswirtschaft an. Ihr Kapital sei Unternehmungskapital in jeder Beziehung, und sie weise in jeder Beziehung alle Merkmale der ertragswirtschaftlichen Unternehmung auf. Aber die national-wirtschaftliche Bedeutung des Wohnungsgewerbes seien sich wenige klar. Dabei verwendet das Volk ein fünfstel seines Einkommens, 9,2 Milliarden Mark, auf die Wohngelegenheit, davon entfallen 7,5 Milliarden auf die städtischen Wohnungen. Der Wert des städtischen Grundbesitzes nebst Bauten beträgt heute 150 Milliarden, oder 35,6 Prozent des Volksvermögens. Auf jedes Wohnhaus im deutschen Reiche kommen durchschnittlich zwei Haushaltungen. Der Hansabund vertritt in seiner Stellung zur Besteuerung der Hausunternehmung eine bodenkommunistische Auffassung und schließt infolgedessen das Hausunternehmertum von seiner Mitgliederhaft aus. In der Berufsstatistik fehlt die Grund- und Haus-

unternehmung, da diese Statistik die selbständigen Hausunternehmer den Rentnern zurechnet. Nach eingehenden Darlegungen über den gegenwärtigen Stand der Steuererhebung inbezug auf den Hausbesitz sprach der Redner über die sogenannte Wohnungsnot, die nach seiner Meinung immer eintrete, wenn der Ertrag der Hausunternehmungen oder bestimmter Arten von Hausunternehmungen so tief gesunken sei, daß sich die Schaffung neuer Unternehmungen für keinen Unternehmer mehr lohne. Es sei wirtschaftlich tödlich, unter solchen Umständen das Übel damit bekämpfen zu wollen, daß man dem Hausunternehmertum mit öffentlichen Mitteln in Baugesellschaften, durch städtische Darlehen und durch Bereitstellung von Mitteln der Reichsversicherung unter dem landesüblichen Zinssfuß vermehrte Konkurrenz mache. Das Hausunternehmertum habe sich ebenso gegen das Mißverständnis seines Gewerbes in der Privatwirtschaftslehre und gegen die herabsetzenden Theorien seiner Feinde wie gegen die Gesetzgebung, die überhöhere Besteuerung und den Wohnungsmoralismus zu wehren. (Lebhafter Beifall.)

In der Diskussion wandte sich Kunft-Ankalt'sche Sumar-München gegen die Stellungnahme des Professor Eberstadt, die dieser in den „Preussischen Jahrbüchern“ gegen den deutschen Hausbesitz eingenommen habe. Der Professor habe die Tätigkeit des Zentralverbandes als gemeinschädlich erklärt. (Hört, hört.) Er habe weiter ausgeführt, daß die hohen Mietpreise und die schlechten Wohnungen auf das Hausbesitzerprivileg zurückzuführen seien. Die Wissenschaft habe zwar das Recht, Tatsachen festzustellen, aber nicht das Recht, Tatsachen zu verdrehen. Bevor ein Wissenschaftler seine Behauptungen öffentlich festlegt, muß er sich davon überzeugen, ob das, was er spricht, auch den Tatsachen entspricht, das kann jeder Staatsbürger verlangen, der Hausbesitzertag darf die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um gegen diese Auslassungen energisch zu protestieren. — Direktor Rügner-Hamburg erklärte, daß der Vortrag von Dr. Tille der bedeutendste sei, der jemals auf einem Hausbesitzertage gehalten wurde, er beantragt, den Vortrag auf Kosten des Zentralverbandes drucken und verbreiten zu lassen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

An zweiter Stelle sprach Schriftsteller Walter Hausmann-Berlin über „Die Ursachen der hohen Hypothekenzinsen“. Er führte aus: Zwei Faktoren sind es, welche den Hausbesitzern das Leben sauer machen, und die nicht nur an ihren Mark und Pfennigen zehren; die Handelskrisen und der steigende Hypothekenzinssfuß. Ich werde den Beweis erbringen, daß die Ursache für beide in dem Golde zu suchen ist, welches wir in Deutschland in der Tasche aufbewahren, während es sich in anderen Ländern, besonders in Frankreich, das das vierfache Gold wie Deutschland besitzt, in den Kellern der Zentralbanken befindet, wobei allerdings auch der Umlauf der Banknoten auch das Bierjache beträgt. Um richtig zu erkennen, von welcher Bedeutung der Unterschied ist, müssen wir etwas tiefer in das Funktionieren der wirtschaftlichen Maschine eindringen. Alle wirtschaftlichen Bestrebungen der Menschen sind darauf gerichtet, ihre Lebensführung zu verbessern. Viele Besserung kann lediglich durch Sachgüter erzielt werden. Es gibt sich heraus, daß der ungemein wichtige aber von der Wissenschaft vernachlässigte Satz: Das Wohlergehen der Völker steigt mit der Erzeugung geeigneter Gütermengen. In der Urgzeit des Menschen verkaufte der Jäger seinen überzähligen Hasen dem Fischer gegen dessen überzähligen Fisch. Als aber die einzelnen Gewerbe zu zahlreich wurden und den Tauschhandel erschwerten, nahmen Schmuckstücke die Rolle der Tauschwerkzeuge ein. Das Metallstückchen bekam einen beständig festgelegten Wert, eine Geltung, und von dieser „Geltung“ kommt auch unser Geld. Theoretisch können große ersichtliche Kulturstaaten Tauschurkunden (Geld) zum Gütertausch verwenden, die lediglich aus Papier wie alle Vertragsurkunden bestehen, denn ihr Wert liegt in dem gesamten Gütervorrat des betreffenden Landes. Wenn ich nun verlange, daß das Gold im Lande durch eine Abnutzungsteuer aus dem Verkehr gezogen und in der Reichsbank zentralisiert werden soll als Sicherheit für das umlaufende Papiergeld, so bedeutet das lediglich eine Konfession an den herrschenden Goldwahn und ferner die Verbilligung des Umstandes, daß wir 3 bis 4 Milliarden Gold innerhalb der deutschen Grenzen haben. In Wirklichkeit dient der gesamte Gütervorrat des Landes, der in Deutschland 350 Milliarden beträgt, als Sicherheit für das Papiergeld. Und dabei ist eine Sicherheitsunterlegung hier ebenso überflüssig, wie für die 25 Milliarden deutsche Staats- und Gemeindeanleihen, die ohne jede Sicherheitsunterlegung als goldfester gelten. Da wir aber 3 bis 4 Milliarden Gold haben, schlage ich vor, dieses durch eine Abnutzungsgebühr zu zentralisieren, wodurch sich die Ausgabe von 12 Milliarden Papiergeld ermöglichen läßt. Es ist höchste Zeit, daß sich die städtischen Grundbesitzer nach dem Beispiel der ländlichen Zusammenschließen, um die Durchführung einer Abnutzungsgebühr auf Gold zu erreichen, um dadurch ein Mittel zu gewinnen, den Hypothekenzins zu erniedrigen. (Beifall.)

In der Diskussion hält es Rechtsanwalt Weingarten-Mannheim für möglich, daß durch Befolgung des Vorschlags des Referenten der Zinssfuß herabgeht. Es sei aber fraglich, wieviel hierbei für den Hypothekenzinssfuß herauskommen werde. Der Vorsitz Justizrat Baumer ist der Ansicht, daß es vielleicht möglich sein werde, die 10 Millionen deutschen Kapitals, die zinslos im Postsparkonto liegen, der Reichsbank zu überweisen. — Dr. Alexander Tille-Saarbrücken: Der Referent hat zwar über die Ursache der hohen Hypothekenzinsen sprechen wollen, hat aber das Thema nur gestreift, obgleich die Bedeutung seiner Ausführungen nicht unterschätzt werden darf. Deutschland hat ein Nationalvermögen von 420 Milliarden, es kommen also auf den Kopf der Bevölkerung etwa 6500 Mark. Bei der jetzigen Volksvermehrung in Deutschland müssen wir unser

Nationalvermögen noch vermehren, wir müssen etwa 6 Milliarden jährlich sparen, um auf den Kopf der Bevölkerung nicht ärmer zu werden. Dazu haben wir jährlich noch große Kapitalverluste, die wir auch eriparen müssen, um nicht ärmer zu werden, sodas sich die jährlich zu sparende Summe auf 10 Milliarden beläuft. In Frankreich dagegen, wo sich die Bevölkerung fast gleich bleibt, bedeutet jeder eriparte Pfennig eine Erhöhung des Volksvermögens. Die Kapitalbildung in Deutschland schreitet nicht so fort, wie es im Interesse unserer nationalen Wirtschaft wünschenswert erscheint. Unter diesen Umständen wird man zu dem Ergebnis kommen, daß das Angebot von Kapital im Verhältnis zur Nachfrage in der Minderheit geblieben ist und noch bleibt und das ist eine schwere Last für das Unternehmertum. Das Kapital wird dadurch so wenig ertragreich, daß es in Masse nach dem Auslande geht. Auch auf diesem Gebiete könnte die Gesetzgebung für Besserung sorgen, indem sie Gewerbe und Handel weniger stark belastet als zurzeit. Rechtsanwalt Bitter-Leipzig sieht die Ursache der hohen Hypothekenzinsen in der überaus starken Belastung des Grundbesitzes.

Hierauf referierte Stadtverordneter Johann Bogen-Gelsenkirchen über den Antrag des dortigen Haus- und Grundbesitzervereins über „Beschaffenheit zweiter Hypotheken“. Er führte aus: Die Frage der Beschaffenheit zweiter Hypotheken ist für den Hausbesitzer wohl die brennendste. Schon bei der ersten Hypothek werden dem Hausbesitzer große Schwierigkeiten gemacht, immerhin sind aber erste Hypotheken wenigstens noch zu erhalten, wenn auch die Schwierigkeiten in Kauf genommen werden müssen. Ganz anders ist die Frage der zweiten Hypothek, worunter ich 50 bis 75 bezw. 80 Prozent des Beleihungswertes verstehe, je nachdem die Taxen zum Ausgangspunkt genommen werden. Das hat dahin geführt, daß sich bei der Beleihung des Haus- und Grundbesitzes ein großer Schwindel geltend macht. Möglicherweise sind solche Dinge nur, weil die Geldgeber für zweite Hypotheken noch fehlen. Die Ursache ist in der Unsicherheit zu suchen, in welche sich der Kapitalist begibt, wenn er sein Geld in zweiten Hypotheken anlegt. Das Risiko besteht u. a. in den Wertschwankungen der Hausgrundstücke. Dieser Wert wird nicht bloß von dem Wohnungsmarkt, sondern auch von anderen Momenten wie z. B. Verlegung von Straßenanlagen beeinflusst. Solange der Schuldner zahlungsfähig bleibt, hat es für den Hypothekengläubiger nicht viel zu sagen; wenn er aber außer dem Hause nichts hat, ist der Hypothekengläubiger gezwungen, das Haus einzusteigern. Dabei macht er meistens schlechte Geschäfte. Er hat ca. 7 bis 8 Prozent an Kosten und Steuern zu zahlen; dazu kommt noch, daß in vielen Fällen die Miete gesunken ist und er erst nach Monaten in den Besitz derselben kommen kann. Will man die Frage der zweiten Hypothek lösen, so muß man versuchen, das Risiko, welches der Geldgeber schaut, abzumildern, oder ganz aus dem Wege zu räumen. Hierfür hat man bisher innerhalb des Zentralverbandes zwei Wege vorgeschlagen: die Errichtung von Handfest-Instituten und die Hypothekensicherung. Die Handfest-Institute beruhen darauf, daß zweite Hypotheken gewährt und aufgrund dieser dann von den zweiten Hypothekengewährenden Organisationen Pfandbriefe ausgegeben werden. Wer aber will solche Pfandbriefe als zweite Hypothek kaufen? Die Idee, solche Institute zu errichten, ist ja gut, die Durchführung ist aber eine schwierige. Der zweite Weg ist die Hypothekensicherung. In Baden, wo man damit Versuche gemacht hat, kann man Erfolge nicht aufweisen. Darum haben wir im Kohlenrevier einen anderen Weg eingeschlagen. In Gelsenkirchen ist nämlich eine Kommission eingesetzt worden, welche zu prüfen hat, ob man dem Notstand nicht auf dem Wege einer Genossenschaft abhelfen könnte. Nach eingehenden Beratungen ist man zu dem Schluß gekommen, daß die Befolgung zweiter Hypotheken auf dem Wege einer Genossenschaft m. b. H. möglich ist mit wenig Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Genossenschaft soll aber die zweite Hypothek nicht selbst geben, sondern nur vermitteln und gegebenenfalls die Bürgschaft hierfür übernehmen. Der geplante Weg hat gegenüber dem Handfesten-Institut und der Hypothekensicherung viele Vorteile. Einmal hat man mit einer Aufsichtsinstitution nichts zu tun, denn die Sparbanken dürfen jetzt schon Gelder auf Bürgschaft ausleihen. Dadurch bekommen wir überhaupt erst einmal zweite Hypotheken. Dieser Plan ist von uns im Kohlenrevier bereits in Angriff genommen worden, man hat die westdeutsche Hypothekensicherungs-Genossenschaft gegründet. Auch in Kiel ist man auf dem Wege ähnliche Schritte zu tun. Der Referent schlägt schließlich eine Resolution vor, durch eine Kommission die Frage zu prüfen, ob die Bildung von Genossenschaften anzustreben sei, die sich über ein größeres Landesgebiet erstrecken und deren Zweck auf die Sicherstellung zweiter Hypotheken durch Bürgschaftübernahme gerichtet sein soll. Der Korreferent Justizrat Baumer-Spandau hatte Bedenken gegen solche Genossenschaften. Wenn sie sich auflösen, oder eine große Anzahl Mitglieder verlieren, dann schweben auch die Garantien in der Luft. Noch schlimmer stehe es um sie, wenn sie in der Zwangsversteigerung die Häuser übernehmen müssen. Wir können lediglich die Schaffung von Pfandbrief-Instituten fordern. Nach längerer Debatte, in der noch verschiedene andere Bedenken gegen den Vorschlag des Referenten laut wurden, wurde schließlich beschlossen, die Resolution des Referenten dem Vorstände zur Berücksichtigung zu überweisen. Sodann wurden die weiteren Verhandlungen auf morgen vertagt.

Zentral-Innungsverband der Schornsteinfegermeister Deutschlands.

Cassel, 15. Juli.

Unter zahlreicher Beteiligung aus ganz Deutschland fand hier der Verbandstag des Zentral-Innungsverbandes der Schornsteinfegermeister Deutschlands statt, dem als Vertreter der Stadt

Cassel Stadtrat Ruez, als solcher des Polizeipräsidenten Polizeirat Böhniger, ferner Branddirektor Bliesener für die Feuerdeputation anwohnten; außerdem waren noch verschiedene andere Behörden und Stellen durch Abgesandte vertreten. — Der Vorsitzende Wirsich-Berlin eröffnete die Tagung mit einer kurzen Ansprache und einem Hoch auf den Kaiser; an die Kaiserin wurde ein Grußtelegramm abgehandelt. Nach den üblichen Begrüßungsreden wurde vom Vorsitz der Geschäftsbericht bekannt gegeben, demzufolge dem Verband 70 Innungen mit 7951 Mitgliedern angehören. Von den 70 Innungen hat etwa die Hälfte Krankenkassen, Begräbnis- und Unterstützungskassen und sonstige soziale Einrichtungen. — Ein Anschluß der Unterstützungskasse an den Zentralverband wurde nach einem Referat des Obermeisters Stadnikiewicz-Breslau als derzeit nicht durchführbar bezeichnet, es wurde aber betont, daß die Kasse immer beim Verband bleiben werde. — Conrad-Breslau erstattete sodann Bericht über die letzte Session der schlesischen Grund- und Hausbesitzervereine an das preussische Abgeordnetenhaus, durch welche man die Hausbesitzer gegen die Schornsteinfeger aufheben wolle, indem ihnen ganz bedeutend übertrieben hohe Einnahmen zugeschrieben werden. Immerhin gebe es noch Hausbesitzer genug, die soviel Einsicht besitzen, anzuerkennen, daß die Schornsteinfeger im allgemeinen Interesse arbeiten. Der Redner widerlegte dann in längeren zumteil sehr temperamentvollen Ausführungen verschiedene andere der Wahrheit nicht entsprechende Anschauungen und Behauptungen und schloß mit einem Appell an die Hausbesitzer zu einigen Zusammengehören. Die Versammlung erklärte sich ohne jede Diskussion mit dem Redner einverstanden. — Nachdem mehrere Angelegenheiten interner Natur erledigt waren, wurde als Ort der nächsten Tagung Steintin gewählt. — Zu einer lebhaften Aussprache gab ein Vorfall aus der Umgebung von Pinneberg Anlaß, woselbst durch den Landrat ein bereits 71-jähriger, aber noch sehr rüstiger Meister mit Rücksicht auf jüngere Gehilfen zum Verlassen seines Postens gezwungen werden soll. Der Verband schloß sich der Sache annehmen und alle nötig werdenden Kosten zu tragen; ferner soll die Angelegenheit auf dem deutschen Handwerks- und Gewerbetag zur Sprache gebracht werden. — Mit der Verlesung einer größeren Anzahl von Begrüßungs Telegrammen erreichte die Tagung ihren Abschluß.

19. Bundestag des Bundes deutscher Gastwirte.

Kassel, 16. Juli.

Der Bund deutscher Gastwirte, dessen Mitglieder sich über das ganze deutsche Reich erstrecken, hält hier unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten seinen 19. Bundestag ab, der mit einer Vorstandssitzung eingeleitet wurde. Der Versammlung liegt der Bericht des geschäftsführenden Vorstandes vor, der einleitend ausführt: Stürme mancher Art, welche in dem langen Zeitraum von beinahe zwei Jahrzehnten ungeahnten Emporschnellens der Produktionskraft des deutschen Volkes den Bund deutscher Gastwirte umbrachten und an seinem Stamm rüttelten, vermochten dessen Wurzeln nicht zu lodern und das einmal geschlossene Band nicht zu lösen. Festgefügt stehen wir auch heute noch da, was uns ein weiterer Ansporn zu tatentreichem Handeln sein soll. Der Bericht geht dann auf die wichtigsten Ereignisse des letzten Jahres ein und erwähnt zunächst den vorjährigen Stuttgarter Kongreß, den nach dem Ableben des Ehrenvorsitzenden Steyer zum erstenmal der neugewählte erste Vorsitzende des Bundes Kämpf-Leipzig leitete. Alle Beschlüsse des Bundes haben ihren Ausdruck in Petitionen an Reichs- und Staatsbehörden gefunden. Bezüglich der inneren Angelegenheiten der Organisation teilt der Bericht mit, daß verschiedene Verbände eine rege Agitation zur Gründung neuer Vereine entfalteten. Das offizielle Hotel-Werdbuch des Bundes, dessen Herausgabe sich erhebliche Schwierigkeiten in den Weg stellten, konnte endlich Anfang März 1911 auf dem Wüchermarke erscheinen. Die beschlossene Änderung der Satzungen steht eine Reihe von neuen Paragraphen vor. Als ein Ereignis auf ausstellungsmäßigem Gebiete erwähnt der Bericht die Eröffnung der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden. Eine Dissonanz wurde nur hervorgerufen durch einen Artikel der Ausstellungsleitung, in dem gesagt wurde: „Zeigen doch die Zahlen der neueren Statistiken, daß es gerade das Wirtschaftswesen ist, das neben Unfallverletzungen vor allen jene Schäden verursacht, die dem Irrenhause, dem Siedenhause und dem Gefängnis ein so großes Kontingent zuführen.“ Unserer Aufforderung zur Rücknahme dieser Beleidigungen unseres Standes ist die Ausstellungsleitung sofort nachgegeben, wodurch die Sache beigelegt ist. Der Bericht schließt mit dem Ausdruck des Dankes an alle Kollegen, die in den verschiedenen wirtschaftlichen und Organisationsfragen neben und mit dem geschäftsführenden Vorstande gearbeitet und ihm Zeit und Kraft widmet haben. — Neben dem Bericht des Vorstandes steht die Tagesordnung eine ganze Reihe wichtiger Themen vor, von denen eine Anzahl auch über die Sachfrage hinaus allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Die Besprechung dieser Gegenstände wird im Anschluß an Anträge der einzelnen Unterverbände stattfinden.

20. deutscher Tanzlehretag.

Magdeburg, 18. Juli.

Mit einem Begrüßungskommers im „Fürstenthor“ begannen hier die Verhandlungen des 20. deutschen Tanzlehretages. Die eigentlichen Beratungen eröffnete der Vorsitz der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer Knoll-Hamburg, der einen Rückblick auf die 19 Jahre des Bestehens der Genossenschaft worf. Nach dem Jahresbericht gehören der Ge-

